Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 5. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 4. Januar 1862.**

Telegraphische Depeschen.

Von der polnischen Grenze, 2. Jan. Der katholische Erzbischof von Petersburg, Filinspi, ist zum Erzbischof von Warschau ernannt. Die Aufhebung des Kriegszustandes ist in Aussicht gestellt. Die Stadt ist sehr ruhig.

Petersburg, 3. Jan. Der Rapport des Kultusministers, vom Kaiser bestätigt, verordnet wegen der jüngsten Unruhen die Schließung der Universität bis zur Ausarbeitung eines neuen Reglements. Professoren und Studenten wurden entlassen; letztere können andere Universitäten besuchen und Arme erhalten kaiserliche Reise-Unterstützung. Die Professoren werden nach dem neuen Reglement mit Bewilligung der Behörden wieder angestellt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89. Prämien-Anleihe 118¼. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 86½. Oberschlesische Litt. A. 123¼. Oberschlesische Litt. B. 111¼. Freiburger 111. Wilhelmsbahn 30½. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 31½. Wien 2 Monate 70⅛. Oesterr. Credit-Aktien 64. Oest. National-Anleihe 57¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 58¼ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131½. Oesterr. Banknoten 71¼. Darmstädter 76. Commandit-Antheile 86. Köln-Minden 154. Rheinische Aktien 88½. Posener Provinzial-Bank 88½. Mainz-Ludwigshafen 111. — Schluß fest.

Wien, 3. Jan., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 179, 70. National-Anleihe 81, 20. London 141, 15.

Berlin, 3. Januar. Roggen: matt. Jan. 52, Jan.-Febr. 51⅞, Febr.-März 51⅞, April-Mai 51⅜. — Spiritus: behauptet. Jan. 18, Jan.-Febr. 18, Febr.-März 18⅓, April-Mai 19. — Rüböl: flau. Jan. 12⅓, Frühjahr 12½.

Eine norwegische Ministerkrisis.

Kürzlich schwebte eine norwegische Ministerkrisis, welche indessen durch persönliche Intervention des Königs von Schweden, der zu dem Ende die beschwerliche Winterreise nach Christiania unternommen hatte, zu glücklicher Lösung gebracht ward. (S. unten.) Die innern Angelegenheiten Schwedens und Norwegens berühren so wenig das allgemeine Interesse Europas, daß das Publikum der Meldung über jene Ministerkrisis wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Gleichwohl handelt es sich dabei um große Fragen des constitutionellen Rechts, namentlich um die Möglichkeit einer lediglich durch Personal-Union erzielten Verbindung zweier großen Reiche, also um eine Frage, welche auch anderwärts in brennender Weise wiederholt zu Tage getreten ist.

Die „D. A. Z." hat sich daher ein Verdienst erworben, daß sie aus sachkundiger Feder eine Darstellung nicht blos der jetzt beseitigten Ministerkrisis, sondern auch des staatsrechtlichen Verhältnisses Schwedens und Norwegens, aus welchem jene Krisis hervorgebrochen ist, ihren Lesern unterbreitet. Wir glauben auch unserem Publikum einen Gefallen zu thun, wenn wir diesen Artikel wenigstens auszugsweise hier mittheilen. Er lautet, wie folgt:

„**Stockholm,** 8. Dez. Unser König ist trotz der ungünstigen Jahreszeit am 5. Dezbr. plötzlich nach Christiania abgereist, nachdem zuvor am 30. Nov. der hier anwesende Staatsminister Sibbern auf sein schon am 2. Nov. eingereichtes Gesuch verabschiedet worden war. Zur richtigen Auffassung der eigentlichen Triebfedern dieser beiden mit einander in Verbindung stehenden Ereignisse muß man etwas näher auf unsere Verhältnisse eingehen, was den deutschen Lesern gewiß nicht unwillkommen sein wird.

Als in dem kieler Frieden, 14. Jan. 1814, Norwegen von Dänemark an Schweden abgetreten worden war und nun ausgeliefert werden sollte, trat der damalige Vicekönig Christian Friedrich von Holstein-Schleswig, nachheriger König Christian VIII. von Dänemark (gest. 1848), mit der Erklärung auf, es sei schändlich und schimpflich für die Norweger, wenn sie sich gemäß dem Willen des alten Eigners „wie Schlachtvieh treiben und verkaufen" ließen; es wäre ihrer würdiger, wenn sie als ein Volk, das von einem edeln Gefühl für Freiheit und Selbstständigkeit belebt wäre, gegen ein solches Verfahren protestirten und sich einen eignen König wählten, der das Land nach der Verfassung regierte, welche das Volk sich selbst geben könnte und müßte. Er berief darauf die norwegischen Repräsentanten zu dem außerordentlichen Storthing nach dem Eisenhammer Eidsvold (9 deutsche Meilen nördlich von Christiania), um über diese für Norwegen und dessen Zukunft so äußerst wichtige Angelegenheit zu entscheiden. Er legte den von ihm selbst und seinem Kammernherrn ausgearbeiteten Entwurf zu der Verfassung vor, welche am 17. Mai unterzeichnet wurde und bekannt ist als „Grundgesetz des Königreichs Norwegen." Er wußte, daß er viel geben müßte, wenn er das Volk gewinnen wollte, und darum bot er alles; er wußte, daß er der präsumtive Erbe der dänischen Krone war, die kürzlich Norwegen abgetreten hatte, und darum wollte er Norwegen lieber unter jeder Bedingung für sich behalten, als davon abstehen; denn die dänische Krone war ihm ohnehin sicher. Verlieren konnte er ja nichts, gewinnen aber alles. Er wußte ferner, daß Schweden seine Ansprüche mit den Waffen in der Hand geltend machen und daß Norwegen nicht im Stande sein würde, sich mit seinen materiellen Hilfsmitteln gegen Schweden zu vertheidigen, wenn nicht der Enthusiasmus für die eben erhaltene freie Verfassung die ganze kampffähige Bevölkerung belebte. Darauf nahm er am 29. Mai die Königswürde an, legte dieselbe jedoch bald wieder nieder, da er bei keiner auswärtigen Macht Unterstützung fand. Indessen drang der Kronprinz von Schweden, Karl Johann, am 16. Juli an der Spitze des schwedischen Heeres in Norwegen ein, um sich ein Königreich zu erobern; aber, die Unzweckmäßigkeit einer solchen Eroberung einsehend, obgleich bei der Ungleichheit der Streitkräfte das Gelingen der Unternehmung gar nicht zweifelhaft zu sein schien, auch meinend, er könnte späterhin nach und nach seine Macht vergrößern, versprach er in der Convention zu Moß, 14. August, den Norwegern die Anerkennung ihrer neuen Verfassung, wenn sie damit nur einige geringe, aber für eine Union mit Schweden nothwendige Veränderungen vornehmen und den König von Schweden als ihren Beherrscher annehmen wollten. Hierauf sprach denn das norwegische Storthing die ewige Vereinigung Norwegens als eines freien, selbstständigen, untheilbaren und unabhängigen constitutionellen Erbreichs mit Schweden unter einem und demselben König aus, und die von dem König sanctionirte Reichsacte, welche die Unionsverhältnisse beider Reiche bestimmt, wurde am 4. Nov. als zweites norwegisches Grundgesetz angenommen.

Nach diesen Grundgesetzen gebührt das Recht der Gesetzgebung einzig und allein den von dem Volke auf drei Jahre gewählten Abgeordneten, dem Storthing, welches in Christiania zusammentritt und gleich zu Anfang den vierten Theil seiner Mitglieder zum Lagthing ausscheidet, wogegen die übrigen drei Viertheile das Odelsthing bilden. Jeder Gesetzvorschlag wird zuerst in dem letztern erörtert, und darauf, wenn er angenommen ist, dem Lagthing zugeschickt, welches ihn entweder annimmt oder verwirft, und in letzterm Falle mit beigefügten Anmerkungen an das Odelsthing zurücksendet. Dieses läßt nun den Vorschlag entweder gänzlich fallen, oder es discutirt darüber noch einmal und schickt ihn mit oder ohne Abänderungen an das Lagthing zurück. Verwirft dieses ihn zum zweitenmal, so treten die sämmtlichen Mitglieder des Storthing zu einer Abstimmung zusammen; zur Annahme des Vorschlags sind aber zwei Drittheile der Stimmen erforderlich. Nun fehlt nur noch die Bestätigung des Königs; dieser hat jedoch kein absolutes, sondern nur ein suspensives Veto. Wird ein und derselbe Vorschlag von drei aufeinanderfolgenden Storthing gegen den Willen des Königs angenommen, so ist er auch ohne königliche Sanction Gesetz, denn man erachtet ganz billig, daß dies dem Wunsche der Nation entspricht, da kein Mitglied eines Storthing für die beiden folgenden gewählt werden darf. Das Storthing hat natürlich auch das Recht, bestehende Gesetze umzuändern und aufzuheben. Die Regierung des Landes in Abwesenheit des Königs, der sich gleichwohl alljährlich auf einige Zeit in Norwegen aufhalten soll, wenn er nicht daran verhindert wird, führt der norwegische Staatsrath, der aus wenigstens einem Staatsminister und sieben andern Mitgliedern besteht; doch hat der König das Recht, für seine Abwesenheit einen Vicekönig oder einen Reichsstatthalter zu ernennen, der dann nebst wenigstens fünf von den Mitgliedern des Staatsraths die norwegische Regierung bildet. Zu der erstern Würde kann nur der Kronprinz oder dessen ältester Sohn, zu der andern aber jeder Norweger oder Schwede ernannt werden. In den Verhandlungen des Storthing am 28. Okt. 1814 thaten die Norweger ihr Möglichstes, um die beiden Worte „oder Schwede" hinwegzubekommen; doch die schwedischen Commissare bestanden auf der Beibehaltung derselben unter der Androhung, daß bei fortgesetzter Verweigerung dieser Bedingung die Feindseligkeiten wieder beginnen sollten, worauf denn am folgenden Tage das Storthing nachgab. Beiläufig sei hier erwähnt, daß die beiden streitenden Mächte hier nach gleichen Grundsätzen handelten, nämlich für den Augenblick nachzugeben, um künftig bei einer günstigen Gelegenheit wiederzunehmen, was man den zwingenden Umständen hatte opfern müssen. Der Kronprinz von Schweden meinte in der Person des Reichsstatthalters den Hebel zu haben, dessen er bedurfte, um späterhin ändern und zurücknehmen zu können, was er jetzt unter ungünstigen Umständen zu opfern gezwungen war; die Mitglieder des Storthing aber hielten vor der Abstimmung eine Berathschlagung, in welcher der Vortheil klar und deutlich an den Tag gelegt wurde, welchen die Norweger darin hätten, daß sie alles beschließen könnten, und daß ihr Beschluß nach sechs Jahren Gesetzeskraft erhielte, ohne daß der König mit seinem Veto suspensivum im Stande wäre, es zu hindern, und daher willigten sie in die Forderungen der schwedischen Gesandten. In Stockholm, der gewöhnlichen Residenz des Königs, ist stets ein norwegischer Staatsminister nebst zwei Mitgliedern des Staatsraths, und nur in ihrem Beisein werden, nachdem das Gutachten der Regieruug zu Christiania eingeholt worden ist, diejenigen Angelegenheiten entschieden, welche Norwegen allein betreffen. Die übrigen Bestimmungen des Grundgesetzes können wir übergehen, weil sie zum Verständniß der jetzigen Vorgänge nicht unumgänglich nothwendig sind.

Wenn man diese und andere Bestimmungen des Grundgesetzes prüft, so muß man den Norwegern Glück wünschen, daß bei der Ziehung der Weltlotterie das große Loos auf sie gefallen ist, wenn auch „ohne all' ihr Verdienst und Würdigkeit", und man darf sich nicht wundern, wenn sie stolz sind auf ihre freie Verfassung, und andere Nationen mit weniger freien Constitutionen neben sich verachten; auch wird man es ganz in der Ordnung finden, wenn sie mit eiserner Beharrlichkeit fest daran halten und keinen Punkt davon weggeben wollen. Niemand hat es ihnen verdacht, als sie die unablässigen Bemühungen des Königs Karl XIV. Johann, sich auch in Norwegen das ihm in Schweden zustehende absolute Veto zu verschaffen, stets kräftig zurückgewiesen haben; ebenso sind alle, welche wahre Freiheit lieben, auf ihre Seite getreten, als sie gleich zu Anfang ihrer Wiedergeburt trotz aller Ermahnungen und Widerstrebungen des Königs auf drei Storthings nacheinander die Abschaffung der adeligen Würde in Norwegen durchsetzten. Auch sind die Schweden nachsichtig gewesen, wenn die Norweger ihren Stolz und ihre Eitelkeit auf eine ziemlich kleinliche Weise haben an den Tag treten lassen.

Es hat aber an kleinen Reibungen nie gefehlt, und die beiden Brudervölker haben ihre alte gegenseitige Eifersucht immer noch nicht ganz abgelegt. In Schweden aber ist der Unwille niemals laut geworden — außer etwa bei Einzelnen, deren Stimme indeß nicht viel bedeutet, wie z. B. bei dem wenig geachteten, durch seine Skandalschriften bekannten Crusenstolpe, dem man übrigens keineswegs bedeutendes Talent absprechen kann, der auch die Feder meisterhaft zu führen versteht, dieselbe aber am liebsten nur in Gift taucht, und der die Union einmal eine „beweinenswerthe" nannte — bis plötzlich das norwegische Storthing 1859 die schon seit 1832 unbesetzte Statthalterwürde abschaffte, worauf ein Veteran des Adelsstandes, der Frhr. C. H. Anckarsvärd, der sich stets durch seine freisinnigen Ansichten ausgezeichnet hat, mit einer heftigen Motion gegen Norwegen im Ritterhause auftrat und (gemäß unserer obigen Bemerkungen ganz richtig) behauptete, das norwegische Storthing hätte wider alles Recht einseitig über eine Sache entschieden, die zu den unionellen Angelegenheiten gehörte, über welche nur von Schweden und Norwegen gemeinschaftlich verhandelt werden dürfte, und auf eine Revision der Union antrug, bei welcher noch viele andere Punkte zur Sprache gebracht werden müßten. Andere Redner in allen vier Reichsständen (Adel, Geistliche, Bürger und Bauern) unterstützten ihn, und ein großer Theil der schwedischen Presse trat heftig gegen Norwegen auf, während ein anderer Ruhe und Versöhnlichkeit predigte. Doch das schwedische Volk war nun einmal in Bewegung gekommen, und auch die Satire ließ nicht lange auf sich warten. So wurde in einer Gelegenheitsposse, die zu Neujahr 1860 auf einem der kleinern stockholmer Theater gegeben wurde, die Union recht witzig verspottet: Svensson, „ein alter Mann", der ein Handelsgeschäft treibt, bringt seinen Compagnon Norberg, einen jungen, übermüthigen Laffen, der stets naseweis und anmaßend ist, huckepack auf das Theater getragen — eine Anspielung auf die Gestalt Schwedens und Norwegens auf der Karte —, ist immer freundlich und gutmüthig nachgebend gegen Norberg's pochende und oft absurde Forderungen, verliert aber dennoch zuletzt die Geduld und sagt die Compagnieschaft auf, besonders als Danubia, bei welcher Norberg früher „in Condition" gewesen war, darauf aufmerksam macht, daß Norberg anfängt, unausstehlich zu werden. Die Reichsstände Schwedens reichten bei dem Könige eine, freilich sehr schlecht redigirte, Adresse ein, worin sie nach Aufzählung der Klagepunkte auf eine Revision der unionellen Verhältnisse zwischen Schweden und Norwegen antrugen und die Ausarbeitung derselben bis zum nächsten Reichstage im Oktober 1862 verlangten. Die norwegische Presse aber und das Storthing blieben die Antwort nicht schuldig: jene ergoß sich in patriotischen Aufsätzen und dieses antwortete in einer vortrefflich geschriebenen Adresse an den König auf die Anschuldigungen des schwedischen Reichstags, erklärte die Abschaffung der Statthalterwürde für eine Angelegenheit, in welche Schweden sich gar nicht zu mischen habe, und verwarf jede Revision der Union — kurz, die Gemüther auf beiden Seiten erhitzten sich, und die beiden Brudervölker lieferten den klaren Beweis, wie schwierig dergleichen Unionsverhältnisse sind, da sie, die doch nur zwei Staaten bilden, einander in die Haare geriethen, sie, die so häufig über die Uneinigkeiten in Deutschland gespöttelt hatten, ohne zu bedenken, wie außerordentlich schwer es ist, einen Hut zu finden, der genau auf 35 Köpfe paßt.

Jetzt trat der König vermittelnd dazwischen, indem er in einem Erlaß an beide erklärte, daß die Zeitumstände zu einer Revision nicht günstig wären, und sie auf die Zukunft vertröstete. Wirklich beruhigten sich nach und nach die Gemüther, Mitglieder des schwedischen Reichstages reisten zu der Krönung des Königs am 5. August 1860 nach Drontheim, wurden dort und in Christiania äußerst artig und freundlich empfangen, und knüpften mit ausgezeichneten Norwegern Freundschaftsbündnisse; auch die periodische Presse beider Länder redete in anderem Tone, und selbst die Satire empfahl Nachsicht und Versöhnung — kurz alles gewann den Anschein, als ob die Mißhelligkeiten zwischen den beiden Völkern ein Ende nehmen würden, bis jetzt plötzlich dieselben wieder aufzutauchen scheinen.

Stockholm, 22. Dezbr. Gestern Nachmittag, kurz vor 3 Uhr, verkündigte der Donner der Kanonen, daß der König seine Parforcereise nach Norwegen glücklich beendigt habe und wohlbehalten hierher in seine gewöhnliche Residenz zurückgekehrt sei.

Es läßt sich jetzt ein Rückblick werfen auf die überstandene norwegische Ministerkrisis, von welcher Telegramme und Zeitungsartikel bereits das Nähere angegeben haben und über welche ich in meinem vorigen Schreiben Bericht abstattete. Das norwegische „Morgenblad" liefert einige Andeutungen über diese Angelegenheit, die wir hier etwas vervollständigen wollen.

Als 1859 der König in Christiania war und bei den Norwegern der Wunsch erwachte, mit dem bestehenden Grundgesetze eine Aenderung zu treffen durch die Aufhebung der Statthalterwürde, welche der König nach Belieben einem Norweger oder einem Schweden ertheilen durfte, welche aber seit dem Tode des berühmten Schöpfers des Göthakanals, Johann Balthasar von Platen, 1829, unbesetzt gewesen war, und von der auch die Erfahrung hinlänglich gelehrt hatte, daß sie ohne Schaden stets unbesetzt bleiben konnte, so erkundigten sich die norwegischen Staatsmänner bei dem Könige, ob wohl ein Beschluß des Storthing in dieser Rücksicht auf Sanction rechnen dürfte. Seine Antwort fiel so aus, daß sie meinten, sie könnten der Bestätigung gewiß sein. Nichtsdestoweniger, da sie sehr richtig die Stellung eines constitntionellen Königs auffaßten, der nicht immer im Stande ist, seinen eigenen Willen durchzusetzen, wenn dieser gegen die Ansichten seiner dem Volke verantwortlichen Minister anstreitet, fragten sie noch bei den ebenfalls in Christiania damals anwesenden schwedischen Staatsräthen Hamilton, Almiquist und Lagerstråle, namentlich bei dem erstgenannten, an und erhielten auch hier die Erklärung, daß von Seiten Schwedens der Sanetion eines Storthingbeschlusses in Betreff einer Veränderung derjenigen Paragraphen des norwegischen Grundgesetzes, welche von dem Amte des norwegischen Statthalters handeln, kein Hinderniß im Wege stehen könnte, und nun erst, als sie ihrer Sache völlig gewiß zu sein glaubten, kam die Sache im Storthing vor, woselbst sie allgemeinen Beifall fand und daher auch gleich entschieden wurde. Man muß hier so billig sein anzuerkennen, daß die norwegische Staatsmacht Alles gethan hat, um einen Conflict mit der schwedischen zu vermeiden, und daß sie bei der Aufhebung der unnöthigen Statthalterwürde sich keineswegs übereilt hat; auch darf man als gewiß annehmen, daß sie die ganze Angelegenheit, die schon so lange geruht hatte, noch länger hätte ruhen lassen, wenn sie die eingetretenen Folgen hätte voraussehen können.

Denn als nun die Repräsentanten des norwegischen Volkes eine Abänderung in ihrem eigenen Grundgesetze beschlossen hatten und die Sanction derselben von ihrem Könige verlangten, da erst entstand in Schweden, und zwar zu allererst bei dem hohen Adel, welcher allein bei der Besetzung der Statthalterwürde in Frage kommen konnte, der Gedanke, daß hier ein schwedisches Recht verletzt würde, und daß die ganze Angelegenheit eine nationale wäre, die nicht einseitig von Norwegen entschieden werden dürfte. Das ist nun auch wohl wirklich der Fall, wie in der frühern Mittheilung dargelegt ist; inzwischen läßt sich doch die Sache von zwei Seiten betrachten, und die Norweger mögen also wohl eben so gut wie die Schweden das Recht auf ihrer Seite haben. Nun aber waren es eigentlich die schwedischen Staatsräthe, auf deren Wort die Norweger gebaut hatten, welche die beiden Brudervölker in eine falsche Lage gegeneinander brachten und das ganze zukünftige Bestehen der Union aufs Spiel setzten. Obgleich niemals von der Form die Rede gewesen war, so behaupteten sie nun — allerdings dazu veranlaßt durch die Ansicht, welche sich beim schwedischen Reichstage und beim schwedischen Volke geltend gemacht hatte — die königliche Bestätigung dürfte nicht in einem norwegischen, sondern nur in einem schwedisch-norwegischen Staatsrathe mitgetheilt werden, und daher sah sich denn der König genöthigt, trotz seines zuvor den Norwegern gegebenen Wortes den Storthingbeschluß verfallen zu lassen, um nicht die Schweden unzufrieden zu machen, welche die Bestätigung von einer allgemeinen Revision des Unionsvertrages abhängig gemacht hatten.

Als darauf der schwedische Justizminister, Baron de Geer, in Folge des Beschlusses der schwedischen Stände und ihres Schreibens an die Regierung in dem schwedischen Staatsrathe die Frage über eine Revision der Reichsacte und andere damit zusammenhängende vortrug, und die schwedische Regierung beschloß, der norwegischen die Ernennung eines Unions-Comite zu diesem Zwecke vorzuschlagen, so hatte natürlicherweise die norwegische Regierung darauf zu antworten und ihr Gutachten über die Angelegenheit abzugeben.

Ein solches Gutachten des norwegischen Justizdepartements, aufgesetzt von dem Chef desselben, dem Staatsrath Birch-Reichenwald, wurde auch wirklich im letzten Sommer abgegeben, nach einigen Abänderungen im Staatsrathe angenommen und nach Stockholm geschickt, um, wie man glaubt, der schwedischen Regierung zugestellt zu werden, und der Inhalt war natürlich abweisend hinsichtlich der Forderungen, welche beim schwedischen Reichstage die Mehrheit erhalten hatten. Uebrigens soll das Gutachten im Ganzen vortrefflich geschrieben sein und die norwegische Auffassung der Angelegenheit, über welche es in Norwegen kaum mehr als eine Meinung giebt, vollständig ausdrücken. Es kam aber darin theils eine Hindeutung auf eine diplomatische Circularnote des Grafen Manderström (schwedischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten) über die Wichtigkeit oder Werthlosigkeit der im schwedischen Ritterhause gemachten Motive des Grafen Anckarsvärd vor (über welche im vorigen Berichte gesprochen wurde), welche Note den Mitgliedern des norwegischen Staatsraths nur unter der Hand und im Vertrauen mitgetheilt worden war; theils stand darin auch eine Erinnerung daran, daß die Mitglieder des schwedischen Staatsraths anfänglich und im Voraus erklärt hätten, der Sanction des Beschlusses über die Aufhebung der Statthalterwürde stände gar nichts im Wege. Da jedoch über diese Verhandlungen keine Protokolle vorhanden sind, so wollte der in Stockholm befindliche norwegische Staatsminister Sibbern nicht die Verantwortlichkeit übernehmen, das Gutachten in seiner vorliegenden Form dem Könige vorzutragen, sondern zog vor, lieber seinen Abschied zu fordern.

Da der König ihn zu keiner Aenderung seiner Ansicht bewegen konnte, so schickte er das Abschiedsgesuch an die norwegische Regierung ein mit der Aufforderung, sich darüber zu erklären, und schlug vor, Birch-Reichenwald, der Verfasser des Gutachtens, möchte als Staatsminister eintreten und die Angelegenheit vortragen; dieser aber verbat sich die Ehre. Der Staatsrath in Christiania wollte die Sache abgemacht haben, ehe Sibbern Abschied erhielt, und wahrscheinlich hat der Staatsrath Petersen sich über diesen Punkt oder über das Ganze auf eine Weise geäußert, daß er nun hat abtreten müssen. Da der König die Ansicht der in Stockholm befindlichen Abtheilung des norwegischen Staatsraths theilte, daß die bezeichneten Stellen in dem Gutachten gestrichen werden müßten, und da die norwegischen Staatsräthe, welche unter dem starken Einfluß von Birch-Reichenwald und Motzfeld standen, nicht nachgeben wollten, so beschloß er, selbst nach Norwegen zu reisen, um die eigensinnigen Staatsräthe zu verabschieden und neue zu ernennen, die nicht ihre Ehre und ihren Stolz darein setzen, diese Punkte aufrecht zu halten.

Es ist dem Könige auch wirklich gelungen, den norwegischen Staatsrath umzugestalten und solche Männer hineinzubekommen, welche in Norwegen großes Vertrauen und Ansehen genießen und mit Sibbern, welcher seinen vorigen Posten wieder erhalten hat, einerlei Ansichten hegen. Es sind dieses: der ehemalige Staatsrath, der Assessor beim höchsten Tribunal, (Hoiesteret) F. Stang, welcher das durch Petersens Abgang erledigte Revisionsdepartement übernimmt; H. G. C. Meldahl, welcher das durch Birch-Reichenwalds Abgang erledigte Justiz- und Polizeidepartement verwaltet; W. W. Haffner, welcher statt Motzfeld an die Spitze des Departements der Marine getreten ist. Die übrigen Mitglieder der Regierung sind geblieben. Diese Ernennungen sind in Norwegen, woselbst die abgegangenen Räthe keineswegs, die neuen aber außerordentlich beliebt sind, mit großem Beifalle aufgenommen worden, und in Schweden kann man hoffen, daß nun von norwegischer Seite über ein Unions-Comite ein Gutachten abgegeben werden wird, das sich nur an die große und wichtige Sache hält, ohne die Erklärungen des Grafen Hamilton und seiner Collegen zu berühren und die schwedische Regierung der Zweizüngigkeit zu beschuldigen, ja beide Völker können hoffen, daß eine Revision der Unionsverhältnisse zu Stande kommen und zu dem gewünschten Resultat führen wird."

Preußen.

Pl. **Berlin,** 2. Jan. [Antwort auf die Beust'sche Bundesreform. — Fraktionsbildung. — Pöbelexcesse.] Es ist fraglich, ob der Wortlaut der Rückäußerung des Grafen Bernstorff auf die Beust'schen Reformvorschläge überhaupt, und wenn es geschieht, bald veröffentlicht werden wird. Einstweilen erfährt man, daß in der am 20. v. M. abgesandten Depesche darauf hingewiesen wird, daß eine Bundesreform, die für den Bund eine höhere Staatsgewalt begründen will, unmöglich erscheine, dagegen empfehle sich die Errichtung eines engeren, von dem Dualismus der Großmächte nicht berührten Bundesstaates mit einheitlicher militärischer und diplomatischer Führung innerhalb des weiteren Staatenbundes als ein durchführbarer Gedanke. Uebrigens soll in der Depesche eben so unzweideutig die Bedürfnißfrage der Reform konstatirt als die Dringlichkeit der Lösung betont worden sein. — Die Fraktionsbildung im Abgeordnetenhause möchte sich in der bevorstehenden Session in einer jedenfalls vielseitigeren Form als in der vergangenen entfalten; selbst unter den Angehörigen der Fortschrittspartei kommt es zu Spaltungen. Hr. Waldeck hat einen Theil der Plätze für seine politischen Freunde belegt, während Herr Behrendt aus Danztg, der Urheber der ersten Trennung einer Gruppe von der Fraktion Vincke und der Autor des bekannten liberalen ostpreuß. Programms, besondere Plätze für seine Freunde belegt hat und erklärt haben soll, daß eine Trennung in der Fraktion stattfinden werde. — Hr. Grabow wird bis zur etwa erfolgenden Wahl von Simson die Führung der constitutionellen Partei übernehmen und die Organisation derselben schon in den nächsten Tagen beginnen. — In der Neujahrsnacht fanden hier nnter den Linden wieder erhebliche Pöbel-Excesse statt. Es wurden Vorübergehend angefallen, ihnen Hüte und Kleider zerrissen, auch mehrere Verwundungen sind vorgekommen. Eine Untersuchung gegen Verhaftete ist eingeleitet. Der Unfug begann gleich nach Eintritt der Mitternachtsstunde, die harmlose und gemüthliche Sitte eines lebhaften Treibens in den Straßen um diese Zeit artete in ein arges Toben und Schreien aus, eine Rotte von Buben schaarte sich an der Ecke der Friedrichsstraße zusammen und zog vor das königl. Palais, um hier ein endloses Prosit Neujahr zn rufen. So lange hielt man sich von Thätlichkeiten fern. Nunmehr aber zog man an die Kranzler'sche Ecke, und unter dem unaufhörlichen Rufen: „Hut! Hut!" überfiel man alle Vorübergehenden, um ihnen die Hüte vom Kopfe zu reißen. Natürlich wehrten sich die Angegriffenen, es kam zu Raufereien, die bald größere Dimensionen annahmen. Schutzmannspatrouillen mühten sich vergebens, die Excedenten zu bewältigen; erst einem Detachement reitender Schutzmänner gelang es, die Pöbelhaufen zu zerstreuen, unter welchen sich, wie bei den Excessen an der Königsmauer am 22. Okt. v. J., wieder viele Dienstmänner befanden. Gegen 20 Verhaftungen sind vorgekommen, darunter befand sich ein Mäntelzerschneider, und ein Anderer, der nach einem Vorübergehenden mit einem Messer gestochen hatte. — Soweit die Thatsachen. Es fehlt nicht an Stimmen, welche auch diesen Skandal für „gemacht" halten; ob dieser Ansicht ein Anhalt zur Seite steht, muß dahingestellt bleiben; soviel aber ist sicher, daß niemals dergleichen Auftritte in Berlin vorgekommen und daß das rücksichtsloseste Einschreiten gegen die Ergriffenen unerläßlich scheint.

Deutschland.

Stuttgart, 27. Dez. [Interpellation.] Der Abgeordnete Mor. Mohl hat seine schon früher angekündigte Interpellation des auswärtigen Ministeriums über das neue preußische Zeitungsstempelgesetz nunmehr schriftlich in folgender Fassung eingebracht: „Die königl. Staatsregierung möge sich bewogen finden, diesen Gegenstand einer näheren Prüfung zu unterziehen und, wenn dieselbe die Ueberzeugung gewinnen sollte, daß die fragliche preußische Steuer dem freien Verkehr unter den Zollvereinsstaaten und dem Sinn und Geist der diesfälligen Verträge nicht entspricht, die geeigneten Schritte zu Bewirkung einer gründlichen Abhilfe zu thun."

Nürnberg, 30. Dez. [Statistisches.] Die neueste Zählung vom 3. Dez. ergab 58,044 Einwohner aus dem Civil und 4335 aus dem Militair, in Summa 62,379 Einwohner, um 3199 Einwohner mehr als 1858. Nürnberg zählt 1812 26,569 Einwohner.

Wiesbaden, 1. Jan. [Disziplin über die Anwälte.] Das hiesige Ministerium hat vor längerer Zeit eine Verfügung erlassen, worin es sich eine Disziplinar-Aufsicht über die Anwälte nicht nur in ihrem Berufe, sondern auch außerhalb desselben beilegt und sich das Recht vindizirt, solche, z. B. wegen oppositionellen Verhaltens gegen die Regierung zu versetzen, abzusetzen u. s. w. Hiergegen hat, nach dem „Rh. K.", der Anwalts-Verein Beschwerde erhoben. Sämmtliche Obergerichte haben in ihren über diese Beschwerde erstatteten Gutachten sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß jene Verfügung ungesetzlich sei, daß die Disziplinargewalt über das Verhalten der Anwälte in ihrem Beruf den Gerichten zustehe, und ein Aufsichtsrecht über das Verhalten derselben außer ihrem Berufe (also z. B. in politischer und sozialer Beziehung ꝛc.) Niemanden.

Kassel, 30. Dez. [Die Haussuchungen.] Wie die „H. M. Z." mittheilt, wurden die Haussuchungen nach der Adresse fortgesetzt, und da sie keinerlei Erfolg hatten, mit der Ausruferschelle vor Unterzeichnungen gewarnt. Aehnliche Nachforschungen fanden an anderen Orten statt. Die Ergebenheits-Adresse hatte selbst im Fuldaischen keine Theilnahme gefunden.

Oesterreich.

C. **Wien,** 2. Jan. In dem Reiseprogramm Sr. Majestät sind einige Abänderungen eingetreten. Der Kaiser fährt heute von Venedig nach Verona, wo er sein Absteigequartier bei dem F. Z. M. Ritter von Benedek nimmt. Den Tag der Ankunft füllen eine Parade und Theater paré aus; am 3. ist Besichtigung der Festungswerke, am 4. großes Manöver. Den 5. und 6. bringt Se. Majestät wieder in Venedig zu, kehrt aber am 7. nach Verona zurück, wo alsdann die Schießübungen mit den neuen Positionsgeschützen mit Hinterladung angestellt und die Befestigungen von Mantua, Peschiera, Parstrengo und Borgo Forte inspicirt werden. Am 10. trifft der Kaiser wieder in Venedig ein; und dürfte die Heimkehr nach Wien wahrscheinlich erst am 15. und jedenfalls über Nabresina erfolgen. Die Besichtigung der neuen Fortificationen in Tyrol ist also einstweilen definitiv aufgegeben worden. Marschall Graf Nugent und der Kriegsminister erwarten Se. Majestät in Verona; dagegen weiß man an Ort und Stelle durchaus nichts von der Ankunft des Militär-Bevollmächtigten am deutschen Bundestage, General Rzikowski, welche ein wiener lithographirtes Blatt gemeldet. Mit Ausnahme der Audienztage lebt der Kaiser in Venedig äußerst zurückgezogen. Den Manövern in Verona wird übrigens auch Erzherzog Ferdinand Max beiwohnen, der zu diesem Zwecke in Begleitung mehrerer Marine-Offiziere vorgestern nach Venedig abgereist ist. Es soll nämlich bei den großen Waffenübungen in Verona auch die aus 6 Kanonenbooten bestehende Flotille des Garda-See's unter den Befehlen des Fregatten-Capitäns Faber eine hervorragende Rolle spielen.

Italien.

Rom, 24. Dez. [Der Papst im Consistorium. — Nachfolger des General Borges. — Militärisches. — Die Propaganda. — Diplomatisches.] In der Allocution, welche der Papst in dem gestrigen Consistorium hielt, hat er sich ausschließlich mit der Canonisirung der 23 Märtyrer Japans beschäftigt. Er sprach den Wunsch aus, dieselben in die Zahl der Heiligen aufzunehmen, womit sich die Cardinäle einverstanden erklärten. Hierauf hat Se. Heiligkeit die Congregation des Conciliums beauftragt, ein Rundschreiben an die Bischöfe zu richten, um sie zu dieser Feierlichkeit, welche den Pfingsttag in Rom stattfinden wird, einzuladen. Diesesmal werden nicht, wie seither, nur die Bischöfe Italiens, sondern auch diejenigen der übrigen Länder eingeladen. In demselben Consistorium wurden noch 6 Bischöfe für Spanien, der Erzbischof für La Plata und der Bischof von Cincinnati ernannt. Die Sitzung wurde diesesmal nicht in dem gewöhnlichen Lokal, sondern in dem Thronsaal gehalten, um dem Papste das Durchschreiten so vieler kalter Zimmer zu ersparen. Aus demselben Grunde hat der Papst den Sonntagsfeierlichkeiten nicht beigewohnt und wird auch diese Nacht der Messe nicht beiwohnen, doch wird er morgen in der Basilika des Vatikans einen feierlichen Gottesdienst abhalten. Uebrigens erfreut sich Pius IX. einer guten Gesundheit und wird nur traurig, wenn er von der gegenwärtigen Lage Italiens spricht. — General Borges hat nun einen Nachfolger bekommen. General Tristani, gleichfalls ein Spanier, übernimmt den Befehl über die reactionären Banden im Königreich Neapel. Vor seiner Abreise von Rom hat er mehrere geheime Zusammenkünfte mit neapolitanischen Emigrirten gehabt, welche noch an den Sieg der Sache Franz II. glauben. — In der Propaganda-Congregation sollen bestimmt durchgreifende Veränderungen stattfinden. Die Angelegenheiten der orientalischen Mission werden von denjenigen der abendländischen Mission getrennt. Es entstehen dadurch zwei Secretariate, wovon das eine (für die abendländischen Angelegenheiten) der seitherige General-Secretär Msgr. Capalti und das andere Msgr. Simeoni erhält. Außerdem sollen vier Cardinäle bezeichnet werden, welche sich besonders mit der Propaganda zu beschäftigen haben. Wie es heißt, würden unter Anderen die Cardinäle Reisach und Panebiano hierzu bestimmt werden. — Vicomte von

---

C. **Breslau,** 1. Januar. [Meteorstaubfall.] Die ersten Morgenstunden des neuen Jahres brachten uns eine jener seltenen und in ihrem ursächlichen Zusammenhang noch ziemlich räthselhaften Erscheinungen, welche unter dem Namen des Meteor- oder Passatstaubs bekannt sind. Nachdem der Sylvesterabend unter strenger Kälte und heiterem Himmel vorübergegangen war, führte gegen Mitternacht der nach Südwest umsetzende Wind, der bald in Stößen, einem heftigen Sturme gleich, daherbrauste, bald in Pausen ganz nachließ, unter steigender Temperatur einen bedeckten Himmel herbei. Etwa gegen 9 Uhr war der ganze Horizont von einem so dichten Nebel erfüllt, daß die Gaslaternen nur trübe mit rothem Lichte hindurchdringen konnten. Dieser Nebel rührte jedoch nicht, wie gewöhnlich, von niedergeschlagenen Wassertheilchen, sondern von einem außerordentlich feinen Staube her, der durch den Wind in die Augen und zwischen die Zähne der auf der Straße befindlichen Personen getrieben wurde; auch der gefrorene Boden war von ihm bedeckt, und knirschte unter den Füßen; als gegen 1 Uhr des Morgens der Wind nachließ, senkte sich der röthliche Staubnebel, und der Horizont wurde klar. Noch am Neujahrsmorgen trieb der Wind den massenhaft in Gräben, Rinnsteinen ꝛc. angehäuften Staub wirbelnd empor. Der Schnee und das Gras in Gärten war von einer grauen Schicht bedeckt. Daß diese Staubmassen nicht aus den benachbarten Feldern und Straßen stammen konnten, ergiebt sich schon daraus, daß der gefrorene Boden in dieser Jahreszeit so gut wie gar keinen Staub, vielweniger solche Massen, deren Gesammtgewicht sich nur nach Centnern schätzen läßt, liefern könnte; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß der Staub, wie dies in andern Fällen spezieller beobachtet, in Wolken aus Süden zu uns geführt worden ist. Ehrenberg hat bekanntlich die Vermuthung aufgestellt, daß der in der heißen Zone (Sahara, tropisches Amerika) durch den aufsteigenden Luftstrom emporgeführte feine Staub von ungewöhnlich heftigen Südstürmen weit nach Nord und Ost verschlagen wird, und als Meteor- oder Passatstaub auch mitten im Winter auf unsere Felder niederfallen kann; Nachrichten von anderwärts werden wohl ergeben, inwieweit dem in der Neujahrsnacht beobachteten Phänomen eine so weite Verbreitung zugeschrieben werden darf.

Theater.

Donnerstag, den 2. Januar, zum erstenmale: „Margarethe" (Faust), Oper in 4 Akten nach Goethe, von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod.

Die von vielen Seiten angeregte Vorfrage, ob wir in Deutschland nicht die Umwandlung des Goethe'schen „Faust" in eine Oper als eine Profanation der unsterblichen Dichtung zu betrachten haben, dünkt uns ganz einfach durch eine Aeußerung Goethe's erledigt, die dieser im Jahre 1829 zu Eckermann bezüglich der Composition des „Faust" gethan. „Mozart," sagte er, „hätte den Faust komponiren müssen. Meyerbeer wäre vielleicht dazu fähig, allein der wird sich auf so etwas nicht einlassen; er ist zu sehr mit italienischen Theatern verflochten." Ja, in Bezug auf den zweiten Theil des „Faust", der dem Dichter bekanntlich viel höher als der erste galt, sprach Goethe sogar häufig den Wunsch aus, er möchte als Oper für die Bühne benutzt werden. „Wenn die Franzosen nur erst die Helena gewahr werden," — meinte er, „und sehen, was daraus für ihr Theater zu machen ist! Sie werden das Stück, wie es ist, verderben; aber sie werden es zu ihren Zwecken klug gebrauchen, und das ist Alles, was man erwarten und wünschen kann." Auf die Bemerkung Eckermanns, daß sich das Stück, wie nicht leicht ein anderes, zu einer Oper eigene, sagte Goethe: „Wir wollen erwarten, was uns die Götter Weiteres bringen. Es läßt sich in solchen Dingen nichts beschleunigen. Es kommt darauf an, daß es den Menschen aufgehe, und daß Theaterdirektoren, Poeten und Componisten darin ihren Vortheil gewahr werden."

Dergleichen Außerungen gegenüber müssen wohl all' die laut gewordenen Bedenken über eine Profanation der größten deutschen Dichtung als eine übertriebene Pietät erscheinen, und maßgebend für die Beurtheilung auch dieses Textbuches dünkt uns einzig und allein die allgemeine Frage, inwieweit die Verfasser es verstanden haben, dasselbe für die musikalische Composition geeignet zu machen. Und da hat denn Goethe schon prophetisch verkündet, wie die Franzosen verfahren werden: „Sie werden das Stück, wie es ist, verderben, aber sie werden es zu ihren Zwecken klug gebrauchen, und das ist Alles, was man erwarten und wünschen kann." Wir haben nur hinzuzufügen, daß die Herren Barbier und Carré den „Faust" mit seltenem Geschick für die Composition hergerichtet und ein Textbuch geliefert haben, das allen Anforderungen an ein Werk dieses Genre's vollständiges Genüge leistet. Sie haben die Dichtung nicht blos klug, sondern auch mit großer Zurückhaltung für ihren Zweck benutzt, und das ist gewiß Alles, was man von diesem Libretto erwarten und wünschen kann.

Das Scenarium ist ungefähr Folgendes: 1. Akt. Faust in grübelnder Verzweiflung. Chor hinter der Scene, den Morgen begrüßend. Faust und Mephisto. Phantasmagorie: Gretchen am Spinnrade. Vertrag mit Mephisto und Fausts Verjüngung. Hierauf Verwandlung der Scene. Kirmeß vor dem Thore, Frauen, Mädchen, Soldaten, Studenten, Faust und Mephisto. Letzterer macht hier das Auerbachskeller-Stückchen, zieht sich aber zurück, als ihm die Gefoppten die Griffe ihrer Schwerter (Kreuze) zeigen. Am Schluß allgemeiner Walzer und erstes Begegnen Fausts mit Gretchen. — 2. Akt. Gretchens Garten. Siebel, der hier als Gretchens Liebhaber auftritt. Gretchens Freude über den gefundenen Schmuck. Die berühmte Gartenscene: Faust und Gretchen, Mephisto und Marthe. — 3. Akt. Gretchen am Spinnrade. Valentins Rückkehr aus dem Kriege nebst Soldatenchor. Mephisto's Serenade. Duellscene und Valentins Tod. — 4. Akt. Walpurgisnacht auf dem Harz, Bacchanal, Gretchens Erscheinung. Kerkerscene: Faust und Gretchen, Mephisto. Apotheosenschluß. Gretchen schwebt, von Engeln getragen, nach oben.

Gounod, der dieses Textbuch für die Bühne des Théâtre lyrique in Paris in Musik gesetzt, hat sich mit dem Werke auch schnell in Deutschland einen Namen gemacht, und wir glauben, mit gutem Recht. Schon der erste allgemeine Eindruck giebt die Ueberzeugung, daß wir es hier mit einem Tonkünstler von Bildung, Geschmack, Grazie und genauer Kenntniß der dramatischen Effekte zu thun haben. Ein deutscher Komponist hätte den Gegenstand ohne Zweifel viel tiefer erfaßt und sich gewiß vor jeder Trivialität gehütet. Wenn Gounod aber in diesem Punkte weniger gewissenhaft gewesen, so hat er dafür aber auch ein praktisches Bühnenwerk geschaffen, eine Oper, die sich zwar nicht durch eine Gleichmäßigkeit des Styls auszeichnet, in der aber kaum eine Nummer enthalten sein dürfte, die nicht in irgend einer Art das Interesse des Zuhörers anregte. Gounod offenbart in seinem Werke einen schönen Verein von positiven und negativen Vorzügen: er bietet einen Reichthum schöner, melodischer Züge, seine Rezitative sind zumeist von sehr charakteristischer Färbung, die Instrumentation effektvoll und originell, die Stimmführung gediegen, und dabei verstößt seine Musik nirgends gegen das Gefällige, Schickliche und Anständige. Man hat eben das Gefühl, in Gesellschaft eines Künstlers zu sein, der sich auf seinem Felde mit Gewandtheit und Grazie zu bewegen weiß, so flüssig und geschickt ist Alles formulirt, selbst da, wo der Komponist auf der Oberfläche geblieben ist. Allgemein betrachtet, möchten wir Gounod nach seinem „Faust" als einen glücklichen Nacheiferer Meyerbeer's bezeichnen: denn wie dieser, ist er in seinem Schaffen vorzugsweise eklektisch, d. h. er versteht es, bereits vorhandene Effekte (Meyerbeer, Wagner, Verdi) in neue Formen wirksam umzugestalten, wie dieser arbeitet er auf dramatische Pointen hin, wie dieser achtet er weniger auf die Reinheit des Styls, als auf ein belebtes farbiges Colorit, wie dieser hat er vorzugsweise den dramatischen Effekt im Auge, und wie dieser mischt er Edles und Triviales untereinander, um durch den bunten Wechsel Reiz und Spannung in die Gemüther zu bringen. Im Gebrauch der Massen und großer Ensemblestücke steht er allerdings weit hinter Meyerbeer zurück. Aber

Alte, portugiesischer Gesandter beim heiligen Stuhl, ist von seiner Regierung abberufen worden.

Frankreich.

Paris, 31. Dez. [Noch immer der „Patrie-Artikel".] Herr v. Laguerronniere fühlt sich hinreichend gedeckt gegen Herrn v. Persigny, um die „Moniteur"-Note nicht einmal stillschweigend hinzunehmen. Er erlaubt sich in einem wiederum von Herrn v. Lauzieres gezeichneten Artikel folgende Erwiderung:

„Wir wollen der „Moniteur"-Note gegenüber mit aller dem offiziellen Wort der Regierung schuldigen Achtung einige Bemerkungen vorbringen. Indem der „Moniteur" zugiebt, daß der „Patrie"-Artikel „im besten Geiste" abgefaßt sei, läßt er, wie wir dankbar anerkennen, unserer politischen Gesinnung Gerechtigkeit wiederfahren. Er erinnert weiter die Zeitungen daran, daß sie keine constitutionellen Reformen zu discutiren haben, und er macht über diesen Punkt einen förmlichen Vorbehalt für die dem Kaiser und dem Senat zustehende Initiative. Niemand achtet mehr als wir die kaiserliche Prärogative und die Rechte des Senats. Weit entfernt sie zu discutiren, würden wir sie im Nothfall mit aller Energie einer tiefen Ueberzeugung vertheidigen. Nur wollen wir bemerken, was uns betrifft, daß wir die Controverse über die Constitution nicht hervorgerufen haben, sondern, daß wir nur den liberalen Charakter, den ihr die aus der hohen Fürsorge des Kaisers entsprungenen Reformen verliehen, hervorheben wollten. Wir glaubten fest, auf diese Weise nicht über unser Recht hinausgegangen und der großen Sache des Bundes der Freiheit und Ordnung nützlich gewesen zu sein, einer Sache, die wir von der unserer Regierung nicht trennen.

Nun aber fragen wir, wie dies einem Artikel ertheilte Zeugniß der besten „Gesinnung" sich mit der gestern allen Blättern zugegangenen Aufforderung verträgt, den „Patrie"-Artikel weder mitzutheilen, noch zu discutiren, noch auch nur zu erwähnen. Wir fragen namentlich, wie es kommt, daß das „Pays" allein sprechen durfte, während alle andern Blätter schweigen mußten. — Das französische Publikum und die französische Presse, welche über derartige Dinge ein so feines und einsichtiges Urtheil besitzen, werden begreifen, daß wir in dieser Lage unserm einzigen Widersacher keine Antwort zu ertheilen haben."

[Neue Pharmakopöe.] Frankreich erhält eine neue Pharmakopöe; in einer heute vom „Moniteur" mitgetheilten Berichte an den Kaiser setzen die Minister Rouher und Rouland die Nothwendigkeit einer Umarbeitung des Apotheken-Codex von 1837 auseinander. An die Stelle des durch Parlamentsbeschluß vom 23. Juli 1748 eingeführten Codex Medicamentarius trat im Jahre 1818 die durch das Gesetz vom 21. Germinal XI. in Kraft gesetzte Pharmakopöe, deren Umarbeitung indessen bereits nach 19 Jahren durch die fortgeschrittene Wissenschaft nöthig gemacht wurde. Jetzt ist der seit 1837 in Geltung gewesene Codex abermals hinter der Wissenschaft zurückgeblieben und bedarf einer neuen Bearbeitung. Es wird dazu eine von der Regierung ernannte Sachverständigen-Commission von 11 Mitgliedern zusammentreten, in welcher Herr Dumas, General-Inspektor des höheren Unterrichts und Ehren-Professor der medizinischen Fakultät von Paris, den Vorsitz führt.

Rußland.

Petersburg, 28. Dez. Die Depesche des Fürsten Gortschakow an den Herrn von Balabin in Betreff der Suttorina-Angelegenheit lautet also:

„St. Petersburg, den 10. Dez. Mein Herr! Se. Maj. den Kaiser hat es schmerzlich berührt, den Entschluß zu erfahren, welchen die österr. Regierung so eben gefaßt und in der Suttorina zur Ausführung gebracht hat. Unser erhabener Herr giebt sich gern dem Glauben hin, daß das wiener Cabinet, als es zu so summarischem Executions-Mittel schritt, ohne sich zuvor mit den Höfen, welche den pariser Tractat unterzeichnet haben, ins Einvernehmen zu setzen, nicht die Absicht gehabt hat, die Stipulationen dieses Tractates zu beeinträchtigen, durch welche sich die Großmächte jede vereinzelte Einmischung in die Angelegenheiten, welche die Türkei betreffen, untersagt haben. Ohne indeß die Absichten des österr. Cabinetes in Zweifel zu ziehen, kann es dessen Aufmerksamkeit nicht entgehen, daß, als es sich auf dem von ihm eingeschlagenen Wege von dieser Regel entfernte, es ein Präcedens aufgestellt hat, das geeignet ist, ein wesentliches, in das öffentliche Recht als die Garantie für die Ruhe des Orients und die Sicherheit Europa's eingetretenes Princip abzuschwächen. Die Thatsachen sind keine unbedeutenden, wenn sie zu einem derartigen Resultat hinauszuführen vermögen. Wir glauben nicht, daß die schwachen, auf dem Gebiete der Suttorina aufgeworfenen Vertheidigungswerke die Sicherheit der Communicationen zwischen den österr. Besitzungen bis zu dem Maße hätten bedrohen können, um der von dem wiener Cabinette ergriffenen Maßregel den Charakter der Dringlichkeit zu geben und die moralische Wirkung dieser Maßregel, welche in Folge der Deutungen, zu denen sie Anlaß giebt, die schon so bedenkliche Lage von Völkerschaften schwächt, die in jeder Hinsicht des Mitleids des christlichen Europas würdig sind, macht es für uns um so mehr zu einem Gegenstande des Bedauerns, daß dieselbe getroffen worden ist, ohne vorgängiges Einverständniß mit den Cabinetten, ein Einverständniß, welches die wahre Bedeutung derselben festgestellt haben würde. Sie werden ersucht, mein Herr, den Herrn Grafen von Rechberg nicht ohne Kenntniß dieser Meinung unseres erhabenen Herrn zu lassen und demselben zu erklären, daß das kaiserliche Cabinet nicht aufgehört hat, sich als bei dem Principe, welches jede vereinzelte Einmischung in die Angelegenheit der Türkei ausschließt, solidarisch betheiligt zu betrachten. Empfangen Sie u. s. w. (gez.) Gortschakow."

St. Petersburg, 27. Dez. [Jubiläum des Grafen Adlerberg.] Gestern hat die Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des Grafen Adlerberg, Minister des kaiserlichen Hofes, stattgefunden und der Kaiser den Jubilar zum Chef des Smolenski'schen Infanterie-Regiments ernannt, welches bei der 7. Infanterie-Division und beim 3ten Armee-Corps der 1. Armee, gegenwärtig in Polen steht. Die Wahl des Smolenski'schen Infanterie-Regiments soll sich darauf beziehen, daß der Graf mit diesem Regiment bei dem Bau der Festung Bobruisk unter dem besonderen Befehl des Kaisers Nicolaus, als derselbe noch Großfürst war, thätig gewesen ist. Mit dem moskauischen Garde-Regiment war Graf Adlerberg bei allen großen Schlachten des Krieges 1812 im Feuer, und einer von den wenigen Offizieren desselben, die von feindlichen Kugeln verschont geblieben sind. Schon im Besitz der höchsten Ehren und Würden, sind ihm auch gestern bei seinem Jubiläum wieder wahrhaft höchste Ehren erwiesen worden. Graf Adlerberg ist Kommandirender des ganzen kaiserlichen Hauptquartiers, hatte aber die eigentliche Führung dieses Kommandos schon vor einiger Zeit an seinen ältesten Sohn Alexander abgegeben. Nun versammelten sich gestern Vormittag 10 Uhr alle in Petersburg anwesenden General-Adjutanten, Generale à la suite und Flügel-Adjutanten in dem Vorzimmer des Kaisers, und Se. Majestät der Kaiser, sowie die sämmtlichen Großfürsten, begaben sich, gefolgt von dieser so zahlreichen Suite, in die Zimmer des Ministers, vor welchen eine Ehrenwache der Palast-Grenadiere, welche ebenfalls unter dem Oberbefehl des Grafen Adlerberg stehen, aufmarschirt war. Hier fand die Gratulation und die Ernennung zum Regimentschef statt. Es war fast die einzige Auszeichnung, welche noch übrig blieb. Denn Graf Adlerberg besitzt schon seit 1849 den St. Andreas-Orden, nachdem er 1847 in den Grafenstand erhoben worden war. Steter Begleiter des Kaisers Nicolaus sowohl, als des Kaisers Alexander II., nach und nach die höchsten Ehrenposten bekleidend, und an der Spitze einer so großartigen Verwaltung, wie die des Hof-Ministeriums mit allen davon abhängenden Anstalten, hat er während seiner langen Dienstlaufbahn reiche Erfahrungen gemacht und allen großen Begebenheiten nahe gestanden. Nach dem Verzeichniß im „Almanac de la Cour" ist der Graf Adlerberg auch von Preußen stets sehr ausgezeichnet worden, denn er besitzt seit 1821 den St. Johanniter-, seit 1834 die erste Klasse des rothen Adlerordens, seit 1851 den schwarzen Adlerorden, zu welchem er 1856 auch noch die Brillanten erhielt. Sein zweiter Sohn, Nicolaus, ist als Militär-Bevollmächtigter der kaiserlichen Gesandtschaft in Berlin attachirt. Der Minister ist jetzt 68 Jahre alt und wird mit dem Beginn unseres Neujahrs einen bedeutenden Theil seiner Verwaltungen an seinen ältesten Sohn übertragen, der übrigens schon seit einiger Zeit den Vater in mehreren Branchen vertritt. (A. Pr. Z.)

Osmanisches Reich.

[Das einige Romanien.] In den Donaufürstenthümern ist kurz vor dem Ende des alten Jahres die seit lange angestrebte Union durchgeführt worden. Fürst Cousa hat die vollständige Vereinigung der Moldau und Wallachei zu einem Staate unter dem Titel „Romanien" mittelst folgender in Bukarest und Jassy veröffentlichten Proklamation inaugurirt:

„Romanen! Die Union ist vollbracht! Die romanische Nationalität ist begründet. Diese großartige, von den vergangenen Generationen ersehnte, von den gesetzgebenden Körpern ausgerufene, von uns selbst mit Wärme herbeigewünschte That ist von der hohen Pforte und den garantirenden Mächten anerkannt und in das Völkerrecht einverleibt worden. Der Gott unserer Ahnen war mit unserem Vaterlande und mit uns. Er hat unseren Bestrebungen die Kraft verliehen und die Nation einer würdevollen Zukunft entgegen geführt. In den Tagen vom 5. und 24. Januar (1859) habt Ihr Alle Euer Vertrauen in den Erwählten der Nation gesetzt und habt Euere Hoffnungen in einen einzigen Regenten vereinigt. Euer Erwählter giebt Euch heute ein einiges Romanien. Liebt Ihr Euer Vaterland, dann werdet Ihr demselben auch die nöthige Kraft zu verleihen wissen. Es lebe Romanien! Alexander Johann I."

Gleichzeitig hat der Regent folgendes Sendschreiben an die Kammern in Bukarest und Jassy gerichtet:

„Meine Herren Deputirten! Ich habe Ihnen in meiner Thronrede bei Gelegenheit der Eröffnung der gegenwärtigen Session gesagt, daß die Union endlich für uns eine Thatsache sei; heute, nachdem die Anerkennung dieser Union von Seite der hohen Pforte und der garantirenden Mächte, bestätigend eine diplomatische Urkunde, herüber gelangt und dieselbe in das öffentliche Recht Europas eingetragen ist, rufe ich einerseits die Union im Angesichte des Vaterlandes aus, andererseits aber berufe ich Sie zur Vereinigung in Bukarest mit der gesetzgebenden Kammer auf den 24. Januar künftigen Jahres zusammen. Bis dahin nun und mit Berücksichtigung Dessen, daß dieses Jahr seinem Ende sich nähert, empfehle ich Ihnen, meine Herren, die Regelung und Sicherstellung der verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes im Vereine mit meiner Regierung. Gleichzeitig verkündige ich Ihnen, daß ich die von meinem Ministerium eingereichte Entlassung angenommen habe, jedoch unter der Bedingung, daß die Minister insolange auf ihren Sitzen zu verbleiben haben, zum Zwecke der Fortführung der laufenden Geschäfte, bis der Moment, in welchem ein einziges Ministeriums für Romanien ernannt werden kann, angelangt sein wird. Gott möge die Wirksamkeit der Versammlung segnen und Ihnen seinen heiligen Schutz angedeihen lassen.
Alexander Johann I."

Die Kammer der Wallachei hat nach Verlesung dieser Proklamation und des Sendschreibens folgende Adresse an den regierenden Fürsten einstimmig beschlossen und unterbreitet:

„Durchlauchtigster Herr! Von den Thronen der Moldau und Wallachei, auf welche die Romanen Euere Durchlaucht in ihrer Absicht, sich zu vereinigen, erhoben haben, errichteten Euere Durchlaucht den Thron Romaniens. Als Repräsentanten eines Theiles von jenem schönen Romanien, welches am heutigen Tage seinen Sitz zwischen den herrschenden Nationen Europas in feierlicher Weise einnahm, kommen wir, um die Huldigungen unserer Dankbarkeit zu den Füßen dieses Thrones niederzulegen, und bitten Gott, damit er Euch auf diesem Throne ein langes Leben schenken möge, indem derselbe fortan nur noch gleichzeitig mit dem Leben von 5 Millionen Romanen zertrümmert werden könnte."

Amerika.

New-York, 13. Dez. [Der Congreß. — Der Krieg.] Den Wünschen des Congresses entsprechend, zeigt die Regierung sich bereit, eine Auswechselung von Gefangenen vorzunehmen, doch nur in solcher Weise, daß dadurch nicht die Ebenbürtigkeit der Rebellen-Regierung anerkannt wird. Das heißt, sie entläßt eine Anzahl Gefangener, unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß der Feind dafür eine gleiche Anzahl gefangener Bundessoldaten entlassen wird, was auch bisher geschehen ist. In der letzten Woche hat es nun die Regierung mit Entlassung von 250 Gefangenen versucht, und bleibt abzuwarten, ob die Rebellen eine eben so große Zahl losgeben werden. Dem als Verräther gefangenen ehemaligen Gesandten in Frankreich, Faulkner, ist gegen sein Ehrenwort gestattet worden, nach Richmond zu reisen. Wenn es ihm gelingt, die Freilassung des bei Bull Run gefangenen National-Repräsentanten Ely zu bewirken, soll er dort bleiben dürfen, andernfalls in die Gefangenschaft zurückkehren. Was die Herren Mason und Slidell betrifft, so sind sie im Fort Warren durch das infame Speichelleckerpack in Boston mit Delikatessen aller Art fast todtgefüttert worden, und hat sich in dieser demüthigenden Hofirerei vor Leuten, welche für alle Nordländer die tiefste Verachtung zur Schau tragen, besonders der Bürgermeister Wightmann ausgezeichnet. Daß dieser (durch die Irländer) mit nicht geringer Majorität abermals zum Mayor von Boston gewählt worden ist, könnte unter solchen Umständen fast wie eine Demonstration für die Rebellion angesehen werden, doch ist zum Glück die Stimmung der Stadt Boston anderweit zu gut bekannt, als daß man einen solchen Schluß ziehen dürfte. Die Verhätschelung der gefangenen Rebellen steht auf einer Stufe mit der krankhaften Sentimentalität, mit welcher man im Norden alle schweren Verbrecher zu Romanhelden macht.

Von Bewegungen der Potomac-Armee läßt sich nicht reden, denn sie bewegt sich nicht. Vorpostengefechte, bei deren einem 13 Mann vom 45. New-Yorker (deutschen) Regimente gefangen und einer getödtet wurde, kommen häufig vor, haben aber keine Bedeutung für die Entwickelung des Feldzuges. — Von Fort Monroe aus wird angedeutet, daß eine starke militärische Demonstration gegen den York-River beabsichtigt werde, aber selbst wenn dies der Fall sein sollte, wird jedenfalls nichts eher geschehen, als bis einige Schläge im Westen geführt worden. Und dort befindet sich noch immer Alles im Stadium der Vorbereitung, die, wie Vorbereitungen auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, für Uneingeweihte nur das Aussehen einer chaotischen Verwirrung haben. So dunkel und einsilbig sind die Meldungen aus Kentucky und Missouri, daß sich daraus noch nicht einmal mit Sicherheit entnehmen läßt, ob es noch in diesem Jahre vorwärts gehen, oder ob das brave östliche Tennessee, dessen loyale Bewohner einen verzweifelten Guerillakrieg gegen die Rebellen führen, im Stich gelassen werden soll. Das letzte, was man aus Kentucky erfährt, ist, daß die Bundestruppen bei Mumfordsville über den Green River gegangen seien. Das würde allerdings die Absicht eines Angriffs auf das bei Bowling Green stehende, von Buckner befehligte Rebellenheer andeuten. In Missouri scheint sich der General Halleck mit den letzten Zurüstungen zu einer Fluß-Expedition gegen Columbus und Memphis zu beschäftigen. Zwanzig und einige dazu bestimmte gepanzerte Kanonenboote sind fertig. Leider aber haben die Rüstungen so lange gedauert, daß mittlerweile auch der Feind Zeit gehabt hat, sich sehr wesentlich zu verstärken. Die Muskitoflotte, einschließlich des eisengepanzerten Widderschiffs, welches alle feindlichen Fahrzeuge in den Grund bohren soll, sind von New-Orleans nach Memphis heraufgeschickt und die Truppen bei Columbus und Hickman sind ansehnlich verstärkt worden. Das ist leider das Schicksal fast aller weit angelegter Plane der Bundesheerführer. Ehe sie mit ihren Vorbereitungen fertig werden, ist es der Feind mit den seinigen geworden und der auf eine weit geringere Gegenwehr berechnete Plan schlägt somit fehl.

Ueber den Sieg, welchen die loyalen Ost-Tennesseer unter dem Pastor Brownlow bei Morristown über ein Rebellencorps errungen haben, sind noch keine weiteren Berichte eingelaufen. Die Thatsache selbst scheint festzu-

---

man muß nicht vergessen, daß der „Faust" nicht für die Große Oper, sondern für ein Theater zweiten Ranges geschrieben worden ist.

Die Oper beginnt mit einem Orchestervorspiel, dessen Andante manch hübschen melodischen Zug enthält. Im 1. Akte hat uns sodann zunächst die Phrase sehr angesprochen, mit welcher das Orchester Gretchens Erscheinung am Spinnrade begleitet. Der Wechselchor zwischen Soldaten, Bürgern, Frauen, Mädchen ist kräftig und frisch, Mephisto's Couplets theils charakteristisch, theils unbedeutend, die Scene mit den Schwertern enthält in Meyerbeerscher Manier eine Mischung von religiöser und profaner Musik, und in den lebhaften Schlußwalzer ist die Begegnung Faust's mit Gretchen mit wahrhaft poetischem Reize eingewebt.

Hervorragend und von mächtiger Steigerung ist der zweite Akt, obwohl wir hier auch höchst Trivialem begegnen, wie der ersten Arie Siebels „Blümlein traut" und dem Walzer, welchen Gretchen singt, während sie sich mit dem gefundenen Geschmeide putzt. („Ha, welch ein Glück"). Auch Faust's Cavatine (Nr. 12) „Gegrüßt sei mir, heil'ge Stätte", mit obligater Violine dünkt uns mehr dankbar für den Sänger, als inhaltsreich, wogegen das Duett zwischen Faust und Gretchen voll poetischer Auffassung und hoch dramatischen Ausdrucks ist. In diesem Duett herrscht eine tiefe, warme, edle Empfindung von fortreißendem Eindruck. — Nicht minder wirksam und ergreifend sind die meisten Nummern des 3. Akts. So Gretchens Elegie: „Er kommt nicht zurück" (Nr. 19), der prächtige Soldatenchor (Nr. 21), die Duell-Scene und Valentins Sterbearie, womit der Akt schließt. Aus dem letzten Akte haben wir Fausts Trinklied und einzelne Momente aus der Kerkerscene als sehr wirksam hervorzuheben, während im Uebrigen Maschinerie und Dekorationen in diesem Akte die Hauptsache ausmachen.

Mit dieser allgemeinen Uebersicht müssen wir uns für heute begnügen, um nun noch der Aufführung zu gedenken, der wir in jeder Hinsicht nur das Rühmlichste nachzusagen haben. Sie war nicht blos, wie das bei ersten Vorstellungen häufig vorkommt, eine Generalprobe in Kostüm. Das Werk ist vielmehr mit so unermüdlicher Sorgfalt vorbereitet worden, daß schon die erste Vorstellung, eine unwesentliche Störung im 3. Akte abgerechnet, durchweg wie aus Einem Gusse ging und einen völlig ungetrübten, durchgreifenden Eindruck hervorbrachte. Unter dem Sängerpersonal ist zuerst Fräulein Flies zu nennen, der die große Aufgabe der „Margarethe" zugetheilt war, eine Rolle, bei deren Ausführung sich die jugendliche Sängerin an kein Vorbild anlehnen konnte und wo sie lediglich aus ihrem künstlerischen Naturell heraus schöpfen mußte. Dasselbe hat sich denn auch in einem Maße bewährt, daß die Leistung von einem wahrhaft fortreißenden Eindruck auf die zahlreiche Zuhörerschaft wurde. Mit der Sicherheit und Reinheit des Gesanges, mit dem frischen Wohlklang des Organs verband Fräulein Flies einen seelischen Ausdruck des Vortrages, der tief in die Herzen drang und das Publikum zu stürmischen Beifallsbezeigungen fortriß. Es gilt dies namentlich von der Gartenscene, wo die Sängerin die wärmsten Accente anschlug und die Gestalt des in Liebe hingegebenen Mädchens mit natürlicher Einfachheit und reizvoller Anmuth zur Anschauung brachte. Befriedigend war auch der Vortrag der „Elegie" am Spinnrade im folgenden Akte, obwohl das Gefühl der Zerknirschung und Sehnsucht nicht ganz zum Ausdruck kam, wogegen die Sängerin in der Kerkerscene einen feurigen und lebhaften Schwung nahm. — Hr. Böhlken darf den „Faust" zu seinen besten Leistungen zählen. Gounods Faust ist eigentlich nichts mehr als ein alltäglicher Opernheld, aber Herr Böhlken wußte ihm eine sehr bestimmte charakteristische Färbung zu geben, er vertiefte die Rolle mit sehr gründlichem Verständniß und führte sie auch gesanglich mit leichter und freier Beherrschung durch. Auch ihm wurde der lebhafteste Beifall des Hauses zu Theil. Der „Mephisto" ist die undankbarste Rolle der Oper, wurde aber von Herrn Prawit sehr brav durchgeführt. — Die reizende Episode des „Valentin" fand an Herrn Rieger einen vortrefflichen Repräsentanten, den das Publikum gleich Herrn Prawit durch Hervorruf auszeichnete. Die zwei kleineren Partien endlich des „Siebel" und der „Marthe" waren durch Fräulein Gericke und Fräulein Weber ganz angemessen vertreten, die Chöre gingen durchweg höchst präcis und exact, die Kapelle löste ihre Aufgabe, wie man es bei ihrer anerkannten Tüchtigkeit nur erwarten konnte, und auch das Ballet hatte sich der allgemeinen Zustimmung zu erfreuen.

Erwägt man nun all die Schwierigkeiten, welche das Einstudiren und Insceniren eines so complicirten Werkes zu überwinden hat, so muß man eine ganz besondere Anerkennung der artistischen Direction zollen, die das Ganze mit so viel Geschmack, Umsicht und Ausdauer zur Ausführung gebracht hat, und nicht minder rühmlich des Kapellmeisters Herrn Seidelmann und des Chor- und Musidirectors Herrn Konopasek für ihren thätigen Antheil an dem gelungenen Werke gedenken. Seit dem „Propheten" ist hier keine Oper so reich und sorgfältig in allen Details ausgestattet worden, und das scenische Arrangement machte daher auch einen unbeschreiblichen Effekt. Die plötzliche Verwandlung der wilden Gebirgsgegend in einen glanzvollen Ballsaal rief einen stürmischen Jubel hervor, und von bezaubernder Wirkung war die Schlußapotheose, wo eine Engelsgruppe mit Gretchen hoch in den Lüften am azurnen Gewölk dahinschwebt. Es wäre vergebliche Mühe, diese dekorativen Zuthaten der Oper zu beschreiben, sie wollen gesehen sein, und haben wir nur noch des Maschinisten Herrn Lammeier und des Dekorationsmalers Herrn Schreiter zu gedenken, die für ihre ausgezeichneten Leistungen mit Hervorruf und Beifall belohnt wurden.

Der Erfolg der ersten Vorstellung gab sich in so allgemeinen und stürmischen Beifallsbezeigungen zu erkennen, daß Verwaltung und Direction wohl hoffen dürfen, ihre für die würdige Aufführung des Werkes gemachten Opfer und Anstrengungen durch eine fortgesetzte, reiche Theilnahme des Publikums belohnt zu sehen. M. K.

[Die russische Censur] ist berühmt, der berühmteste Censor aber war seiner Zeit der Censor Tumanski in Riga. Er verwehrte auch Schiller's Gedichten den Eingang in Rußland. Ein besonderer Greuel war ihm das „Lied an die Freude". Er kritisirte es unbarmherzig und seine Kritik wird auf der Stadtbibliothek als ein Schatz aufbewahrt. „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium." Abgötterei. — „Wir betreten wonnetrunken." Trunken! also besoffen. — „Bettler werden Fürstenbrüder." Nach Sibirien mit dem Dichter! — „Diesen Kuß der ganzen Welt." Welche Unsittlichkeit. — „Und wer's nie gekonnt, der stehle." Kann man die Unmoralität weiter treiben? Stehlen! — „Freude trinken alle Wesen." Nichts wie saufen! — „An den Brüsten der Natur!" Die Unverschämtheit wird immer ärger! An Brüsten trinken! — „Göttern kann man nicht vergelten, Schön ist's ihnen gleich zu sein!" Eine Lüge! Die Götter haben gestohlen, verführt, gezankt, gelogen. — „Gram und Unmuth soll sich melden." Das fehlt noch! Man hat ohnehin genug zu thun. — „Unser Schuldbuch sei vernichtet!" Ah Nosbninik! (Bandit) Schulden hast du, willst nicht bezahlen! „Auch die Todten sollen leben." Offenbarer Frevel, gegen Christus zu prahlen, dasselbe zu können, wie er. — „Allen Sündern sei vergeben." Den Teufel auch, das würde eine schöne Wirthschaft werden.

[Volksjustiz.] Eine dem Haberfeldtreiben ähnliche Volksjustiz hat sich in der Gegend von Göppingen erhalten. Wird in einem Dorfe kund, daß eine Ehefrau von ihrem Manne thätlich mißhandelt worden, so verbreitet sich alsbald die Kunde: Heute Nacht wird dem N. N. „geknällt". Gegen 11 Uhr Nachts vernimmt man einzelnes Peitschengeknall, bis das Knallen zu einer Stärke anwächst, wie von einem militärischen Rottenfeuer. Wieder lautlose Stille, eine Stimme ahmt das Jammern der mißhandelten Frau, eine andere das Rumoren des zornigen Gatten nach. Wagt dieser sich in den tobenden Haufen, so empfindet er die Peitschen auf seinem Rücken.

Deák pflegte im Sommer Ausflüge in's ofener Gebirge zur „schönen Schäferin" zu machen, wo er gewöhnlich die Zöglinge einer über den Sommer dort befindlichen Mädchen-Erziehungs-Anstalt um sich versammelte. Diese Mädchen überraschten jetzt Deák mit einem Weihnachtsbaume, zu welchem jede von ihnen eine Handarbeit geliefert hat. Deák beschenkte die Mädchen hierfür wieder mit Schnitzarbeiten von seiner Haud, in welchen er sehr geschickt ist. (P. H.)

stehen, allein das geschlagene Rebellencorps ist jedenfalls nur eine einzelne fliegende Kolonne gewesen. Die opferfreudige Begeisterung, womit die loyalen Ost-Tennesseer alle ihre Habe, Gut und Blut, ihr eigenes und ihrer Familien Leben aufs Spiel setzen, um für die Wiederherstellung der Autorität einer Regierung zu kämpfen, welche sie bisher aufs schnödeste und ruchloseste preisgegeben hat, verdient die höchste Bewunderung. Vielleicht ist sie das einzige moralisch erhebende Element, das sich in dem bisherigen Verlaufe des Krieges zur Geltung gebracht hat.

Provinzial-Zeitung.

—* Der bisherige Brand-Direktor Herr Westphalen hat wegen Kränklichkeit seine Stelle am 1. Januar niedergelegt. Ein Nachfolger ist noch nicht ernannt, und wird das Amt interimistisch anderweit verwaltet.

=X= Jedes Quartal hat seine besonderen Eigenthümlichkeiten, und nur gemeinsam ist dem einen wie dem anderen die Gewohnheit, gar Viele um diese Zeit einen Zug des Nomadenlebens verwirklichen zu sehen und einen neuen Bau zu suchen. Aber auch hierin unterscheiden sich die Winter- und die Sommerzieher. Das Rastlose, bewegliche der Menschennatur hält in warmer Jahreszeit nicht lange Stand, gefällt der erwählte Herd nicht, so schlägt man ihn ohne Sorgen irgend anderswo auf, wo es sich bequemer, angenehmer wohnt. Da giebt es einzelne Miether und ganze Familien, die ihr Asyl, wie die Magnetnadel ihren Stand, verändern. Aber im Winter zieht nur der Reiche, wenn er gerade Besseres findet, und die armen Arbeiterfamilien, denen bei den Erfordernissen des täglichen Lebensunterhaltes eines zahlreichen Kindersegens die Kasse nicht ausgereicht hat, auch an die Miethe zu denken. Denn das Herz eines modernen Wirthes ist fest wie Stein. Schon seit gestern wimmelten in allen Straßen Möbelfuhren und Träger des eigenen kleinen Hausraths durcheinander und machten sich mit jener Ungenirtheit Platz, die als göttliche Grobheit bekannt ist. Auch heute noch setzen sich diese Mobiliartransporte massenweise fort. Dabei hüpfen jene Candidaten eines ehrsamen Handwerkes mit den buntesten Fragmenten an den Häusern vorüber, um in einer bescheidenen Stube zu verschwinden. Der Eleve des Pech's, des Knieriemens und der Fußbekleidungskunst läßt seinem drastischen Humor freien Lauf, geißelt seinen Brodtherrn mit dem bescheidenen Besitzthum, raisonnirt auf alle Passanten und drückt sich nach wenig wohlklingen den Bemerkungen wie ein Pfeil um die Ecke. Abends ziehen dann auch die conservativen Stützen unseres Magens, die culinarische Klasse der Gesellschaft, Köchinnen und Schleußerinnen, „weil sie sichs verbessern wollten“, an ihre neuen Dienstorte, wo sie sich schon im Voraus auf die in Aussicht stehenden Bekanntschaften freuen. Und was so eine Küchenherrscherin werth ist, das wissen unsere Soldaten am besten. Das sind alles noch Schattenpartien der in ungleichem Besitz befindlichen Welt; diese Kreuzzüge der Stadtbewohner, die sich alle Vierteljahre mit zweifelloser Gewißheit wiederholen.

= Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaale der Universität wird Herr Privat-Docent Dr. phil. Cauer halten und über „die Entstehung des preußischen Königthums“ sprechen.

=X= Seit einigen Tagen verweilt in unseren Mauern ein polnischer Dichter, Hendrik Merzbach. Hervorragende Werke seines Geistes sind beispielsweise „Anton Malczewski“ — lyrisches Drama — und „Lyra“, eine Sammlung von Gedichten. Seiner Richtung nach gehört der Poet zu den Dichtern des „jungen Polen.“

=bb= [Die Volksbibliothek an der Mathiaskunst Nr. 1], in einem von der Stadt gewährten ziemlich dürftigen Lokale; wird erhalten durch jährliche Beiträge der Mitglieder des „Vereins für Volksbildung.“ Hierzu kommt eine Beihilfe der Stadt. Der Bibliothekar, Lehrer Weitzner, hält bei nur geringer Besoldung, große Ordnung. Bücherausgabe: Mittwoch und Sonnabend von 2—3 Uhr Nachmittags für die Jugend. Sonntag von 2—4 Uhr für die Erwachsenen. Lesegeld keines. Dagegen Bürgschaft, wozu jeder, der ein öffentliches Siegel führt, so wie für Kinder, deren Lehrer leistungsfähig sind oder 1 Thlr. Pfand. Für Bürgschaftsscheine wird ein Formular verabreicht. Der neu gedruckte Katalog umfaßt jetzt 4600 Nummern und der Nachtrag bereits wieder 43, — 1700 mehr als der vorige. Der Jugend-Katalog ist für 1 Sgr. und der Gesammt-Katalog für 3 Sgr. zu haben. Man findet hier Werke aus allen Fächern: Unterhaltung, Geschichte, Naturkunde, Länderbeschreibung und Reisen, über bürgerliche und rechtliche Verhältnisse, Erbauungs- und andere religiöse Schriften, auch Conversations-Lexica ꝛc. Die stattgefundene Vermehrung der Bibliothek wurde den Vorstandsmitgliedern Herren Th. Oelsner und Prorector Kleinert, der leider auch für diesen Zweck zu früh gestorben ist, aufgetragen. Es ist wünschenswerth, daß recht Viele von dem Ueberflusse ihres Büchervorraths geeignete Geschenke machen möchten, was immer noch zu selten geschieht.

—* Ein gemeinnütziges Unternehmen, das bei der Häufigkeit prozessualischer Verwickelungen dem Publikum sehr gute Dienste zu leisten verspricht, können wir in dem Oderstraße Nr. 8 von Herrn Sigism. Goldschmidt errichteten Concipir-Bureau empfehlen. Da derselbe laut amtlicher Approbation die Befähigung besitzt, juridische Aufsätze sachgemäß und bündig abzufassen, so wird seine Vermittelung in allen den Fällen mit Vortheil anzusprechen sein, wo eine Partei ihrem Anwalt das nöthige Material schon geordnet unterbreiten will. Hiervon hängt aber, wie sich gar Mancher bereits selbst überzeugt hat, zumeist der Ausgang der Prozesse ab, und es ist deshalb eine billige Gelegenheit, sich die Sachen zu einem exacten Vortrag und zu einer guten Information zurecht legen zu lassen, um so mehr ein Bedürfniß, als die damit verbundene Beschaffung von gewissermaßen schon legalisirten Schriftstücken das Verfahren bedeutend erleichtert. Es ist mit diesem Unternehmen gleichzeitig ein Copir-Institut verbunden, in welchem Schriftstücke jeder Art und in jeder Sprache für ein mäßiges Honorar sauber mundirt werden.

—* Berliner Weißbier, das treue Conterfei des sprüchwörtlichen, leicht aufschäumenden berliner Witzes, hat hier seit Burgemeister's Debüt jedenfalls besser reüssirt, als die schnell abgemagerte und bald ihrem gerechten Schicksal erlegene berliner Bouillonküche. Eine neue comfortable eingerichtete Halle für den Ausschank des berliner Weißbiers ist jetzt in dem ehemals Strempel'schen Hause auf der Herrenstraße Nr. 24 eröffnet. Nach bairischem Bier und anderen stärkeren Gambrinusstoffen wirkt das leicht und trefflich moussirende Getränk eben so angenehm wie Champagner auf schweren Bordeaux- oder Capwein, und der freundliche, coulante Wirth sorgt dafür, daß in seinem Lokal die Langeweile und mit ihr die Spezies der Weißbierphilister nicht aufkommen darf.

—* Die Eislauf- und Stuhlschlitten-Bahn im Wintergarten soll heute eröffnet werden.

=bb= Die Eisvorräthe in den Kellern und Lagern werden von Allen, die solcher bedürfen, seit einigen Tagen ergänzt. Es ist eine unglaubliche Masse von Fuhrwerken dazu requirirt worden, um das gehauene Eis an den Ort seiner Bestimmung zu schaffen. Diese Eislieferungskontrakte gewähren einer großen Menge feiernder Arbeiter Brodterwerb. Mitunter aber ist diese Beschäftigung nicht ohne Gefahr und ist denen, die dergleichen Arbeiten beaufsichtigen, Vorsicht anzurathen. Den Arbeitern gewährt es zuweilen Unterhaltung, sich auf die, mit den langstieligen Aexten ausgehauenen und auf die feste Eisdecke gehobenen Schollen zu stellen und sich so dem Landungspunkte zuzuschieben. — Das Eis hat übrigens eine Stärke von 7 bis 9 Zoll und wird am meisten in den Gegenden am Schlunge (Weidendamm), bei Holland, oberhalb der Kalkscheune bei Grüneiche, am Domgarten, bei der neuen Sandbrücke, an der Bleiche, im Waschteiche, in der Kupferlache ꝛc. gehauen.

—* Im verflossenen Jahre haben hier 5 größere Brände stattgefunden, und in den meisten Fällen war das Einschreiten der Feuerwehr vom besten Erfolge begleitet. Bei dem letzten Brande auf der Gräbschnerstraße wurde eine arme Familie ihrer sämmtlichen Habseligkeiten beraubt, die nicht versichert waren. Es liegt die Absicht vor, für die Unglücklichen eine Sammlung zu veranstalten.

Die hiesige Polizeibehörde war schon lange einer Anzahl von Personen auf der Spur, die ein ganz erfolgreiches Schwindelgeschäft betrieben, indem sie unter fingirten Firmen Waaren verschrieben und sie dann verkauften, ohne an die Bezahlung zu denken. Zu gleicher Zeit setzten sie falsche Wechsel in Umlauf. Es gelang nun der Kriminalpolizei kürzlich, einen solchen in der Höhe von 1000 Thlr., nachdem er schon in die dritte Hand übergegangen war, zu acquiriren, worauf auch der Aussteller in der Person eines Kaufmanns, der sich früher in Polen aufhielt, ermittelt wurde und zur Haft gebracht werden konnte. Bei der Haussuchung fand man noch einen falschen Wechsel von hohem Werthe vor. Die Verhaftung des Schuldigen zog noch die von 6 bis 7 andern Personen nach sich, welche in die oben erwähnten Schwindeleien verwickelt waren.

** Görlitz fängt an mit Breslau zu concurriren! — Es sollen, wenn wir nicht irren, Kreis- und Provinzial-Turner-Verbände geschaffen und die gemeinsamen Angelegenheiten von einem Vorort geleitet werden. Nun wäre für die schlesischen Turn-Vereine Breslau der natürliche Vorort, doch scheint sich auch Görlitz darum zu bewerben. In Breslau soll am 12. d. Mts. ein Turnertag abgehalten werden, in Görlitz am 19. Januar. — Nur immer zu, dem Rüstigen gebührt der Erfolg! — Und Rührigkeit kann man den Görlitzern nicht absprechen, das wenigstens hat die dortige Presse in der Flotten-, Nationalvereins-, Eisenbahn-Angelegenheit ꝛc. bewiesen.

⊿ [Eisenbahnunglück.] Der Bahnhof Kosel war gestern Vormittag der Schauplatz eines bedauerlichen Unglücks. Der von hier in aller Frühe abgelassene Güterzug Nr. 4 hatte den Bahnhof in der 11ten Stunde erreicht und stand noch am Perron, da er im nächsten Augenblick abgehen sollte, als er plötzlich anrückte, um noch einige Wagen aufzunehmen, die eben angehangen wurden. Die Bewegung mochte für das Zugpersonal eine ganz unerwartete sein, denn der zugführende Packmeister Z., welcher gerade auf dem Wagentritte stand, glitt aus und stürzte zwischen die Wagen und den Perron hinab. Man hielt den Zug auf der Stelle an, was noch so rechtzeitig geschah, daß der verunglückte Beamte nur einige nicht allzu erhebliche Verletzungen an Kopf und Füßen erlitt, während er sonst unfehlbar gerädert worden wäre. Ein Arzt, welcher sofort herbeigeholt wurde, traf die nöthigen Anordnungen, und so dürfte jener in nicht allzu langer Zeit wieder dienstfähig sein. Zur weiteren Pflege und Kur ist der Verunglückte bereits heute zu den Seinigen hierher geschafft worden. Er ist nämlich verheirathet und Vater von 4 Kindern.

Breslau, 3. Jan. [Feuersgefahr. — Selbstmord. — Unglücksfälle.] Am 1. d. Morgens nach 3 Uhr brach auf dem Grundstück Gräbschnerstr. 17 früher der verwittw. Pflanzgärtner Scholz, seit zwei Monaten aber dem in der Sonnenstraße wohnenden Handelsmanne Schäcker gehörig, in einem Stallgebäude Feuer aus, welches bei dem heftigen Winde schnell um sich griff und außer dem qu. Stallgebäude auch das zu diesem Grundstücke gehörige Wohngebäude, die Scheune und einige Schuppen, sowie ein altes Hintergebäude auf dem Grundstück Nr. 13 der Gräbschnerstraße, welches durch Flugfeuer in Brand gerieth, in Asche legte. Die in dem qu. Stallgebäude befindlich gewesenen 9 Stück Kühe, 2 Pferde und 2 Ziegen sind in den Flammen umgekommen. Menschenleben sind, so viel bis jetzt bekannt, zwar nicht zu beklagen, doch hat eine Dienstmagd erhebliche Brandwunden am Arm erlitten. Die Ursache der Entstehung des Feuers hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen.

Am 30. vor. Mts. gegen Abend erhängte sich ein Schlosserlehrling, 18½ Jahr alt, in einer Bodenkammer des von seinem Meister in der Rosenthalerstraße bewohnten Hauses.

Am 1. d. Mts. Nachm. verunglückte der 15jährige Sohn eines hiesigen Sackträgers, indem derselbe in Folge Einbrechens der Eisdecke der Oder, die er in Gesellschaft anderer Knaben in der Nähe der Oberschleuse betreten hatte, in den Strom stürzte und ertrank. Sein Leichnam hat sich bis jetzt noch nicht auffinden lassen.

Angekommen: Se. Durchl. Herzog von Ujest, Fürst zu Hohenlohe-Oehringen a. Schlawentschütz. Se. Durchl. Fürst v. Czatoryski a. Posen. Se. Erl. Graf zu Stolberg-Wernigerode auf Kreppelhof. (Pol.-Bl.)

⊠ **Liegnitz**, 2. Januar. [Feuer-Anstifterin ein 14jähriges Mädchen.] Wie wir so eben erfahren, ist in Bezug des hier am 27. v. M. stattgehabten Feuers auf dem Töpferberge, bereits über die Entstehung desselben ein umfassendes Geständniß abgelegt worden. Herr Lehrer Köseler, in dessen Hause (es ist das Töpferberger Schulhaus) das Feuer auskam, hat die Aufsicht über die hier sich befindenden verwahrlosten Kinder, 7 an der Zahl, übernommen, welche sämmtlich bei ihm wohnen und Unterricht, Erziehung, Pflege und Kost genießen. Unter diesen befindet sich auch ein 14jähriges Mädchen, welches aus vermeinter Zurücksetzung bei einer Weihnachtsbescheerung außer dem Hause bei einem Gönner, den unglücklichen Gedanken faßte, sich an ihrem Erzieher und Pfleger zu rächen. Die Verblendete nahm den Zeitpunkt wahr, als Hr. Köseler, um seinen kranken Sohn zu besuchen, nach Potsdam verreist war. Freitag gegen Abend nahm sie unbemerkt den Bodenschlüssel von der Stelle, wo er gewöhnlich zu hängen pflegt, weg, begab sich damit auf den Boden, brachte ein paar Schwefelhölzchen zum brennen, zündete damit etwas Reisig an, steckte das brennende Bündel in das dort aufgehäufte Holz, und ging, nachdem sie den Boden wieder zugeschlossen hatte, hinab. Nach einer Weile rief sie ihre Mitschülerinnen und zeigte ihnen den hellen Brand, auch der Mad. Köseler wies sie das Feuer. Dasselbe wäre bei weniger Wassermangel noch früher gelöscht worden, auch befand sich zu viel kleines Holz auf dem Boden, wodurch den Flammen Nahrung zugeführt wurde. Ein Glück für die Gemeinde Töpferberg ist es, daß das Schulhaus versichert ist, welches erst seit einigen Jahren durch die Bemühungen der Herren Silber-Fabrikanten Köhler und Spediteur J. Barschall jun. bewirkt worden ist. — Der Verdacht der Thäterschaft fiel sofort auf das 14jährige Mädchen, und hat dasselbe auch ein reuemüthiges offenes Bekenntniß seiner Schuld bereits abgelegt.

σ **Landeshut**, 2. Jan. [Chronik.] In der hiesigen Spinnerei ereignete sich vor Kurzem ein betrübender Vorfall. Zwei Mädchen waren in einem ungeheizten Raume mit Auflegen des Wergs auf die Karden beschäftigt; der Kälte wegen hatten beide Arbeiterinnen ihre Füße mit Werg umhüllt; plötzlich lodert an den Karden eine Flamme auf, und ehe die Mädchen enteilen können, ergreift das Feuer ihre Kleider; die Eine duckt sich rasch nieder und erstickt das Feuer, die Andere will zur Thüre hinauseilen; durch den Zug gewinnt aber die Flamme an Macht; das Werg, mit welchem die Füße umhüllt waren, brennt über und über und ehe dem Mädchen noch Hilfe gewährt werden konnte, waren die Verletzungen derartig, daß die Verunglückte schleunigst in das Mariannenstift gebracht werden mußte. Trotz der trefflichsten ärztlichen Behandlung und ungeachtet der sorgsamen Pflege, welche der Beklagenswerthen unausgesetzt zu Theil wird, soll doch der Tod des Mädchens nahe bevorstehen. — Der Fall, daß Werg auf den Karden zu brennen anfängt, ist schon öfters vorgekommen, und es wird darum vermuthet, daß sich irgend welche leicht entzündbare Gegenstände (Streichhölzchen u. s. w.) in dem Werg befunden haben müssen und durch die Karden in Brand gesetzt wurden. — Zu den mancherlei hier existirenden Gesellschaften tritt jetzt noch eine Vereinigung jüngerer Leute aus dem Handwerkerstande unter dem idyllischen Namen: „Kränzchen.“ Hauptzweck dieser Gesellschaft ist die Veranstaltung von theatralischen Aufführungen zum Besten der Armen. Die erste Vorstellung, in welcher „Ein möblirtes Zimmer“ und „Englisch“ gegeben wurde, war indessen nur mäßig besucht, genügte aber insofern, als sie die Zuschauer in eine recht heitere Stimmung versetzte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. Januar. [Oder-Verein.] Die heute hier abgehaltene General-Versammlung der Interessenten der Oder-Regulirung zeigte, wie lebhaft das Bedürfniß dieses Unternehmens in allen Kreisen gefühlt werde. Die zahlreiche Versammlung bot ein hierfür werthgeschätztes Bild in der Betheiligung aller Stände aus fast allen Kreisen der Provinz. Se. Durchlaucht der Herzog von Ujest eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er die Nothwendigkeit der Oderregulirung in kurzen Worten bewies und hierauf der Versammlung einen Statuten-Entwurf vorlas (s. unter Inseraten), durch den der Oder-Verein zur Herstellung der Vorarbeiten als gegründet hingestellt wurde. Die Versammlung begrüßte diesen Schritt mit freudiger Beistimmung, in deren Anschluß Herr Kopisch sen. eingehend, die Bedürfnißfrage erledigte. Zuvörderst bewies derselbe die Ausführbarkeit des Unternehmens in den Versuchen des Geheimen Ober-Baurath Teitelbein, auf der Strecke zwischen Leschkowitz und Leschwitz durch Verengung des Oderbettes ein besseres Fahrwasser herzustellen, der als vollkommen gelungen bezeichnet werden kann, indem durch eine Verengung des Oderbettes bei 25 Ruthen Breite, 4′ Tiefe des Stromes bei 2′ 4″ Wasserstand am Unterpegel in Breslau auf zwei Meilen Länge hergestellt wurde. Hierauf suchte derselbe nachzuweisen, daß bei einer Frequenz von 21 Millionen Centner Gut, die als sicher anzunehmen seien, und einem Flußzoll von ½ Sgr. pro Centner jährlich 7 Millionen Anlagekapital verinteressirt werden. Mit einem Hinblick auf die Vernachlässigung der Oder-Regulirung seitens des Staates, von dem nur 700 Thaler pro Meile und Jahr ausgesetzt wären, wogegen das Budget für den Rhein 4700 Thaler, für jede Meile Chaussee jährlich 1200 Thaler auswirft, ersucht der Redner, diesem neuen selbstständigen Unternehmen rege Betheiligung zuzuwenden. — Von einer andern Seite wurde diese Selbstständigkeit angegriffen und auf die Staatshilfe hingewiesen, welche Meinung jedoch wenig Anklang fand; wogegen der Freiherr v. Gablenz in kräftigen, ansprechenden Worten die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Unternehmens, zu dem in dem gegenwärtigen Zeitpunkte nicht nur das Freihandelswesen, sondern auch die allseitig wachsenden Bahnverbindungen drängen, bewies. Die Intention des Comite's wurde hierauf von dem Herrn Ober-Bürgermeister Elwanger eingehend besprochen und darauf hingewiesen, daß die Mittheilungen der Staatsregierung hinreichend zeigen, daß derselben noch ein einheitlicher Plan fehle, und daß es zuvörderst Aufgabe des Oder-Vereins sei, diesen benöthigten Plan einheitlich auszuarbeiten, dem auch von der Versammlung beigestimmt wurde. Gegen die Intention, der Staatsregierung diese Angelegenheit zu überweisen, bemerkte Herr Graf v. Limburg-Stirum, daß die Eisenbahnen ja auch nur dem Selbstschaffungstriebe, und nicht der Einwirkung der Staatsregierung zu verdanken seien.

Von anderen Rednern, Lieutenant Fellmer und Landrath Hoffmann, wurde die Nothwendigkeit, durch Selbsthilfe das Werk zu schaffen, nachgewiesen, und von Letzterem nur noch der Wunsch ausgesprochen, der „Berliner Allgemeinen Zeitung“, dem so weit verbreiteten Organ der constitutionellen Partei, die Inserate des Vereins gleichfalls zuzuwenden. Außerdem übergab derselbe dem Comite eine Denkschrift eines Technikers zur Oderregulirungs-Frage; dergl. sind auch anderweitig dem Comite bereits zugegangen. Betreffs der Vertheilung der Inserate in die berliner Zeitungen, bemerkt Graf Guido Henckel-Donnersmarck, daß das Comite die „Börsen-, National-, Bank- und Handels-Zeitung“ als Organe des Handels und der Industrie, die „Kreuzzeitung“ als Organ des Grundbesitzes betrachtet habe. Zur Beseitigung des desfallsigen Widerspruches erklärte der Vorsitzende, dem beregten Organe, wenn dieses die angedeutete Verbreitung genösse, gleichfalls die Vereins-Inserate zuzuwenden. Nachdem von verschiedenen Seiten die Nothwendigkeitsfrage des Unternehmens noch erörtert worden, und auch darauf hingewiesen wurde, daß die Oder-Ufer-Regulirung von Wichtigkeit sei, ersuchte der Vorsitzende, dem Statute durch recht zahlreiche Beiträge seine Zustimmung zu ertheilen, und schloß hierauf die Versammlung. (Wie wir hören, sind bereits über 7000 Thlr. gezeichnet.)

Amsterdam, 1. Jan. Von Banca-Zinn betragen die Vorräthe:

auf Zettel	53,971 Bl.	gegen 65,214 Bl.	24. Dezbr. 1860.
bei der Maatschappy . .	73,236 „	„ 78,678 „	„ „ „

Die Ablieferungen des Jahres umfaßten 160,431 Bl. gegen 144,360 Bl. 1860, und erscheinen im Verhältniß um so größer, als der Abzug nach den Ver. Staaten weit hinter den gewöhnlichen Quantitäten zurückblieb. Trotz der günstigen Statistik ist der Artikel still, und man kann à 71½ Fl. kaufen. Bleibt zwischen England und den Ver. Staaten der Frieden bewahrt, so dürfte das günstig auf Zinn wirken.

Amsterdam, 31. Dezbr. Das Waaren-Geschäft bewegte sich während des größten Theils des abgelaufenen Jahres ungestört und auf befriedigende Weise für den hiesigen Handel, bis gegen Ende November die Befürchtung vor dem Ausbruche eines Krieges zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika den Verkehr in's Stocken brachte. Erst nach entsprechender Lösung dieser Angelegenheit wird das Vertrauen für größere Unternehmungen zurückkehren und bis dahin nur für Bedarf gekauft werden. Die Zustände des Handels auf sich selbst sind sehr gesund und obwohl unsere Bank den Disconto im Dezember von 3 à 4 pCt. erhöhte, so ist Geld dazu reichlich vorhanden und wird wohl bald wieder billiger werden.

Kaffee. In Holland betrug die directe Zufuhr aus transatlantischen Ländern:

1861	1,090,018	Ballen.	1856	1,357,833	Ballen.
1860	980,621	„	1855	1,154,831	„
1859	1,011,065	„	1854	929,265	„
1858	1,136,539	„	1853	965,282	„
1857	1,085,953	„	1852	1,091,109	„

Von Maatschappy-Kaffee wurden abgeliefert:

1861	980,093	Ballen.	1856	1,020,234	Ballen.
1860	955,650	„	1855	1,000,254	„
1859	874,108	„	1854	912,077	„
1858	1,201,710	„	1853	854,300	„
1857	812,028	„	1852	1,033,299	„

Petersburg, 27. Dez. Der diesjährige Schiffsverkehr unseres Hafens mit dem Auslande weist 2147 angekommene und 2159 gesegelte Schiffe nach, gegen resp. 2159 und 2068 im vorigen Jahre, und die Schifffahrt währte vom 26. April bis 12. Novbr. Die Frachtsätze ausgehend hatten nur im Frühjahr und Herbst einen günstigeren Stand behaupten können; von den gesegelten Schiffen sind 254 nach andern russischen Häfen Ladung suchend gegangen. Im Winterlager sind 15 Schiffe.

Getreide wurde in diesem Jahre exportirt:

ca.	280,000	Tschw.	Weizen,
„	538,000	„	Roggen,
„	159,000	„	Hafer,
„	180,000	„	Leinsaat,
zusammen ca.	1,157,000	Tschw.	gegen
„	1,433,000	„	1860,
„	1,200,000	„	1859,
„	1,595,000	„	1858.

† **Breslau**, 3. Jan. [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Course etwas matter. National-Anleihe 57½, Credit 63¾, wiener Währung 71⅓—$71\frac{5}{12}$ bezahlt. Eisenbahnaktien matter, Freiburger 110¼, Oberschlesische 123 Geld, dagegen waren die leichten Gattungen begehrt. Fonds fest, Prioritäten höher bezahlt.

Breslau, 3. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 9—10 Thlr., mittle 10¼—11¼ Thlr., feine 11⅔—12½ Thlr., hochfeine 13⅓—13½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 18⅜ bis 19½ Thlr., hochfeine 21½—22½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; abgel. Kündigungssch. 44¾ Thlr. bezahlt; gek. 2000 Ctr.; pr. Januar und Januar-Februar 45 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 45½ Thlr. bezahlt und Br., März-April 45½ Thlr. Gld., April-Mai 46—45¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 46¼ Thlr. bezahlt.

Hafer pr. Januar-Februar 20½ Thlr. Br., Februar-März 21 Thlr. Br., April-Mai 21¾ Thlr. bezahlt, Mai 22¾ Thlr. bezahlt.

Rüböl etwas fester; gek. 100 Ctr.; loco 12 Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 12 Thlr. Br., 11⅚ Thlr. Gld., Februar-März 12⅙ Thlr. Br., März-April 12¼ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; gek. 3000 Quart; loco 16⅜ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 17⅛ Thlr. bezahlt, Februar-März 17¼ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 17⅔ Thlr. bezahlt.

Zink unverändert fest. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 3. Jan. Oberpegel: 12 F. 9 Z. Unterpegel: — F. 9 Z. Eisstand.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Newyork, 21. Dezbr. Nach einem Gerücht hat Lyons mehrere nicht offizielle Conferenzen mit Seward gehabt, aber die Note noch nicht überreicht. Seward soll vor dem Empfang der europäischen Nachrichten eine Mittheilung an das englische Gouvernement geschickt haben. Man glaubt allgemein an eine friedliche Lösung.

London, 2. Januar. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Lissabon vom 29. Dezbr. König Ludwig befindet sich unwohl, ohne Zweifel in Folge des neuen Todesfalles. Das Befinden des Prinzen Dom August verschlimmert sich. Die Regierung hat energische Maßregeln gegen die Anstifter von Unordnungen ergriffen. Hundert Personen sind verhaftet worden. Es wurden 29 Personen als Augenzeugen zu der Leichenöffnung an dem Prinzen Dom Joao, Herzog von Beja, hinzugezogen. Der Leichenschau wird eine chemische Analyse folgen. Eine vorläufige medizinische Prüfung giebt nicht den mindesten Verdacht einer Vergiftung zu. Die öffentliche Meinung fängt an, sich in Folge dieser Maßnahmen zu beruhigen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr 5 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 4. Januar 1862.

Um die vollständige Schiffbarmachung des Oderstroms herbeizuführen, bildet sich ein Verein unter dem Namen: [162]

„Oder-Verein."

Für diesen Verein gelten vorläufig und bis zur demnächstigen Errichtung eines förmlichen Statuts folgende Bestimmungen:

1) Vereins-Mitglied kann nur Derjenige werden, welcher sich mit einem einmaligen Beitrag von mindestens Zehn Thalern betheiligt.

Die Betheiligungslisten werden mit dem 15. Februar dieses Jahres geschlossen.

2) Diese Geld-Beiträge, so wie die sonst durch den Verein zu beschaffenden Geldmittel, werden zunächst nur dazu verwendet, um unter Zuziehung bewährter Techniker einen vollständigen Regulirungs-Plan und Kosten-Anschlag aufstellen zu lassen und die zu dem gedachten Zweck aufzuwendenden Kosten zu decken.

3) Das Comite, welches sich für diese Angelegenheit bereits constituirt hat, vertritt den Verein nach innen und außen und ist befugt, alles Dasjenige zu thun, was es zu dem gedachten Zweck für ersprießlich erachtet; insbesondere auch über die aufgebrachten Geldmittel zu diesem bestimmten Zweck zu disponiren.

Demselben bleibt es überlassen, sich aus der Zahl der Vereins-Mitglieder je nach dem Bedürfniß zu ergänzen und zu verstärken.

4) Der Verein hat sein Domizil in Breslau.

5) Die gezeichneten Beiträge sollen nach Maßgabe des Bedürfnisses in Raten von 20 % erhoben werden.

Selbstverständlich ist kein Mitglied des Vereins über seinen gezeichneten Beitrag hinaus verhaftet.

6) Das Comite hält die Mitglieder des Vereins durch die von demselben von Zeit zu Zeit zu erstattenden Berichte von der Lage der Sache in Kenntniß und beruft erforderlichen Falls dieselben zu einer General-Versammlung.

Nach erfolgter Aufstellung des Oder-Regulirungs-Planes und des Kosten-Anschlags wird einer einzuberufenden General-Versammlung die Beschlußfassung über die weiteren Schritte anheimgegeben. In dieser General-Versammlung erfolgt zugleich die Rechnungslegung seitens des Comite's.

7) Die General-Versammlung findet in Breslau statt. Die Einladung dazu erfolgt durch die vier in Breslau, die in Frankfurt und Stettin erscheinenden Zeitungen und durch die Börsen-Zeitung, Bank-Zeitung, Kreuz-Zeitung und National-Zeitung.

Zeichnungsbogen werden ausgelegt, in Breslau auf dem Rathhause im General-Büreau, in dem Local der Handels-Kammer und des schlesischen Bank-Vereins.

Die andern Orte, an welchen noch Zeichnungslisten ausgelegt werden sollen, werden durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß gebracht werden.

Breslau, den 3. Januar 1862.

Das Comite des Oder-Vereins.

Hugo Fürst **zu Hohenlohe, Herzog von Ujest.**

Victor Herzog von **Ratibor.** **Hugo** Graf **Henckel-Donnersmarck.**

Franck, Handelskammer-Präsident. **Elwanger,** Ober-Bürgermeister. **von Tiele-Winkler.**

Ficinus, Vorsitzender des Oberschl. Berg- und Hüttenmännischen Vereins. **Guido** Graf **Henckel-Donnersmarck.**

von Löbbecke, Geh. Commerzienrath. **Ruffer,** Geh. Commerzienrath. **Fromberg,** Geschäftsführer des Schles. Bank-Vereins.

Hering, Ober-Bürgermeister. **Rahm,** Commerzienrath zu Stettin. **Pieper,** Ober-Bürgermeister.

Herrmann, Kaufmann zu Frankfurt.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. Nr. 2

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Montag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Hermine** mit dem Bade- und Brunnenarzt Herrn Dr. **Wehse** in Landeck beehren wir uns statt besonderer Meldung Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Schönau OL., den 1. Januar 1862.

H. v. Ludwig und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [138]

Hermine v. Ludwig.

Dr. **Wehse,** Bade- und Brunnenarzt.

Clara Robiling, geb. **Schulz,**

Wilhelm Meister.

Verlobte. [319]

Lauban, den 29. Dezember 1861.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Johanna** mit dem Herrn **S. Sklarek** in Kattowitz zeigen wir statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden ergebenst an.

Nicolai, den 1. Januar 1862. [155]

C. Grätzer und Frau.

In der vorvergangenen Nacht wurde meine liebe Frau **Eveline,** geb. **Koschate,** von einem todten Knaben sehr schwer entbunden.

Breslau, den 3. Januar 1862. [161]

Guido Fritsch, kgl. Postsekretär.

Heut Morgen ist meine liebe Frau **Amalie,** geb. **Cohn,** von einem gesunden Knaben Gott Lob glücklich entbunden worden. [156]

Posen, den 3. Januar 1862.

Dr. **W. Löwenberg.**

Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. **Pulst,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Bekannten hierdurch anzuzeigen.

Rawicz, den 1. Januar 1862.

[339] **Constantin Braun.**

Heut Nacht 1 Uhr endete ein sanfter Tod die langen schweren Leiden meiner geliebten Frau **Emilie,** gebornen **von Kottolinska.** Geehrten Verwandten und Freunden widme ich tiefbetrübt diese Anzeige Namens sämmtlicher Hinterbliebenen mit der Bitte um stille Theilnahme. Breslau, den 3. Jan. 1862.

[152] **Joseph Hoffmann,** Nikolaistraße 9.

Statt besonderer Meldung.

Nach namenlosen Leiden verschied sanft heute Früh 4¾ Uhr am Lungenschlag unser Gatte und Vater, Herr **J. T. Stich,** in dem Alter von 69½ Jahren. Indem wir dies tiefbetrübt anzeigen, bitten wir unseren Schmerz durch stille Theilnahme ehren zu wollen. [326]

Breslau, den 3. Januar 1862.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. Trauerhaus Reuschestraße 14.

Nach langen Leiden entschlief heute Früh 1½ Uhr unser geliebter Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn und Bruder, der fürstlich Hatzfeld'sche Revierförster **Gustav Püschel,** im 51. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten [142]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Neudorf b. Trachenberg, den 2. Jan. 1862.

---

[140] **Todes-Anzeige.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied sanft heut Vormittag 11½ Uhr nach kurzen aber schweren Leiden unsere theure, innig geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau Kaufmann **Dietrich,** geb. **Klette,** in dem Alter von 59 Jahren 1 Monat an der Brust-Entzündung.

Wer den biedern Sinn und das treue warme Herz der Verklärten kannte, wird unserm gerechten Schmerze seine Theilnahme nicht versagen.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Lüben. Rawicz.

Familiennachrichten.

Ehel. Verbindung: Herr Lieut. und Adjutant im 2. Schles. Jägerbat. Nr. 6, von Nickisch-Rosenegk mit Frl. Ottilie Remy in Bendorf a. Rh.

Geburten: Ein Sohn Herrn Departements-Thierarzt Dr. Ulrich in Liegnitz, eine Tochter Herrn S. Fränkel in Siemianowitz, Herrn Domänenpächter v. Frantzin in Amt Leubus.

Todesfall: Herr Pastor em. Töpler in Mittel-Herrmsdorf bei Hainau.

In der Buchhandlung **G. P. Aderholz** ist zu haben: [317]

Für die Hand der Schüler:

Geographie von **Europa** 1 Sgr.
Geographie von **Asien, Afrika** rc. 1 Sgr.
Geschichte des **preuß. Staates** 1¼ Sgr.
32 Vorlagen f. Elementarzeichnen 5 Sgr.
Sämmtlich in **2. Aufl.** und zum Netto-Preise.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 4. Jan. (Gewöhnl. Preise.) Zum 2ten Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von Jules Barbier und Michel Carré. Musik von Ch. Gounod.

Sonntag, den 5. Januar. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Das Käthchen von Heilbronn."** Großes romantisches Ritter-Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: **„Das heimliche Gericht",** von Heinrich v. Kleist, für die deutsche Bühne bearbeitet von Holbein.

Ergebene Anfrage.

Sollte es der Wohllöblichen Theater-Direction nicht möglich sein, aus dem Schachte ihres Repertoires wieder einmal

Die Polka vor Gericht,

und

Ein Fuchs, oder wie man Raben fängt

an's Lampenlicht zu befördern? Dies würden dankbar anerkennen [160]

mehrere Theaterfreunde.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen Vormittag 9 Uhr religiöse Erbauung unter Leitung d. Pred. **Hofferichter** im Saale des Tempelgartens. [146]

Montag den 6. Januar, Abends 7 Uhr, im Musiksaal der königl. Universität:

Zweite Sinfonie-Soirée

unter Leitung des königl. Musikdirectors **Julius Schäffer.**

1) **Ouverture** zu **Euryanthe** von **Weber.**
2) **Sinfonie** (Ouverture, Scherzo und Finale) von **Rob. Schumann.**
3) **Sinfonie pastorale** von **Beethoven.**

Eintrittskarten à 1 Thlr., sowie Abonnements für **fünf** Soiréen à 3 Thlr. 10 Sgr. sind in der Musikalienhandlung von **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestr. 13, zu haben.

Das Comité. [153]

Liebichs Etablissement.

Heute, Fortsetzung der

Weihnachts-Ausstellung

und

Konzert von A. Bilse.

Anfang 5 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr. Die Damen der Ressourcen-Mitglieder haben gegen ein Entree von 1 Sgr. Zutritt.

Börsen-Kränzchen.

Sonntag, den 5. Januar, Versammlung. [320]

Circus Carré.

Heute, den 4. Januar: **Grosse Vorstellung.** Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

An der **Graf Henckel**'schen **Reitbahn** ist die



Große Menagerie

täglich von **Früh 9** bis **Abends 7 Uhr** geöffnet. Fütterung und Vorstellung in der Dressur der wilden Thiere **täglich 4 Uhr.** **A. Scholz.**

Theater im blauen Hirsch.

Sonnabend, den 4. Januar: **Die Prinzessin von Cacambo.** Zum Schluß: **Ballet.** Anfang 7 Uhr.

[145] **Th. Schwiegerling.**

Zum Tanzunterrichte und zum Mädchenturnen auf den halben Cursus nehme ich nur bis zum 10. Jan. Schüler an. Anmeldungen täglich von 11—1 Uhr. Meine Broschüre, welche die Grundzüge meines Unterrichts enthält, wird unentgeltlich bei mir verabfolgt. [333]

M. Reif, Albrechtsstr. 51.

Privat-Heilanstalt

für Haut- und Geschlechtskranke!

Sprechstunden: Vormittags von 9—11 Uhr, Nachmittags von 2—4 Uhr,

Dr. Demlow, [329]

Katharinenstraße Nr. 11, neben der Post.

Für Handlungsbeflissene:

Französisch u. Englisch (8—10 Uhr Abends)
Schönschreiben (12stünd. Cursus u. Garant.)
Kaufm. Rechnen u. Correspondenz,
Einfache u. dopp. ital. **Buchhaltung.**
J. Hollaender, (Tauenzienstr. 83.)

Unser **Comptoir** befindet sich jetzt nicht mehr Ring 48, sondern

Reuschestraße Nr. 1,

in den 3 Mohren, 1 Treppe.

[175] **Löwenthal & Co.**

Vom 2. Januar d. J. ab habe ich mein Comptoir und Wohnung von der Tauenzienstraße Nr. 73 nach der **Gartenstraße Nr. 23** b verlegt. [315]

F. J. Stumpf, Brunnen- und Röhr-Meister, Etablissement für Wasserleitungs-Anlagen.

[315]

---

[157] **Im goldnen Baum**

Oderstraße und Messergasse-Ecke Nr. 25.



Heute, Abends 8 Uhr:

Hamburger Roastbeef

bei **S. Ucko & Richter,**

[113] Junkernstraße 8.

Die **Hilfslehrerstelle** in Jeltsch bei Ohlau, deren jährliches Einkommen außer den gewöhnlichen Naturalien 62 Thaler beträgt, ist sofort zu besetzen. [102]

Das Dominium.

Ein Kapital von 4000 Thlr.

wird von einem pünktlichen Zinsenzahler auf ein Rittergut, welches sich in geordnetestem Zustande befindet, gesucht. Dasselbe würde über 8000 Thlr. unter einer sehr niedrigen landschaftl. Taxe stehen. Reflectanten, welche ihr Kapital auf mehrere Jahre sicher untergebracht und verzinst zu haben wünschen, wollen bei der Expedition der Breslauer Zeitung ihre versiegelten Offerten unter Chiffre A. Z. 3 zur Weiterbeförderung übergeben.

20,000 Thlr.

sind auf Rittergüter, auch in der Provinz Posen, zu vergeben durch den Inspektor **Wendriner,** Breslau, Gartenstraße Nr. 43. Das Geld ist flott und kann jeden Tag in Empfang genommen werden. [321]

Vortheilhaftes Anerbieten.

In einem lebhaften Kirchdorfe, zwei Meilen von der nächsten Stadt entfernt, wo 7 Gemeinden eingepfarrt sind, mit Post-Anstalt, ist ein seit vielen Jahren mit nachweislich gutem Erfolge betriebenes Spezerei-, Materialien-, Mode-Schnittwaaren, Eisen-, Galanterie- und Putzwaaren-Geschäft nebst neuem massiven Wohnhaus, wozu mehrere Morgen Acker, ein schöner Blumen- u. Gemüsegarten gehören, vis-à-vis dem Gerichtskretscham gelegen; — Familienverhältnisse halber mit oder ohne Waarenlager aus freier Hand ohne Einmischung eines Dritten sofort zu verkaufen.

Zahlungsfähige Selbstkäufer erfahren das Nähere unter der Chiffre J. B. poste restante Gross-Tinz per Spitteldorf. [323]

Hausverkauf.

Das in Sagan am neuen Ringe unter Nr. 13 belegene, mit Braugerechtigkeit versehene, ganz massive Wohnhaus nebst Zubehör, in welchem seit einer langen Reihe von Jahren die Bäckerei betrieben worden, das sich aber auch wegen seiner günstigen Lage in einem sehr frequenten Theile der Stadt und in der Nähe des herzoglichen Schlosses, sowie durch das Angrenzen seines Hofraumes an die Edelgasse zu jedem andern Geschäft vortheilhaft geeignet, soll erbtheilungshalber verkauft werden. Näheres bei der Wittwe [137]

Wilhelmine Krause, geb. **Raabe,** in Sagan, neuer Ring 13.

Nimptsch.

In meinem Hause Nr. 8, ist die bequeme und gut gelegene **Bäckerei** mit allen nöthigen Lokalitäten ohne Utensilien für den Preis von 50 Thlr. jährlich zu verpachten und bald zu übernehmen. Alles Uebrige bei mir selbst.

[139] **Pauline Koblitz.**

Der schweidnitzer landwirthschaftliche Verein

versammelt sich **Freitag den 10. Januar,** Nachmittags 2 Uhr, im Stadtverordneten-Saale zu Schweidnitz.

R. Seiffert, Vorsitzender. [141]

Aufforderung.

Die unser Aufsicht und unserer Direktion unterworfenen Vormünder werden, unter Hinweisung auf den Inhalt der ausgefertigten und ihnen behändigten Bestallungen, hiermit aufgefordert, die vormundschaftlichen Rechnungen und die Erziehungs-Berichte spätestens bis Ende Januar des nächsten Jahres einzureichen. Den Erziehungs-Berichten muß ein Zeugniß der Lehrer über den regelmäßigen Besuch der Schule, über den Fleiß und die sittliche Führung seitens der Pflegebefohlenen beigefügt werden. Dieselben müssen unter Benutzung der in der Buchhandlung von Aderholz gegen Zahlung zu erhaltenden Formulare in allen Rubriken vollständig abgefaßt und von dem Berichterstatter, unter Bezeichnung seines Charakters und seiner Wohnung unterschrieben sein. Die Einreichung der Erziehungsberichte erfolgt zu den in den Bestallungen nach Buchstaben und Nummern bezeichneten Special-Vormundschafts-Akten. [15]

Wird die obige Frist verabsäumt, und der Auflage trotz dieser Aufforderung Seitens der Herren Vormünder nicht genügt, so wird eine der Sachlage entsprechende Ordnungsstrafe festgesetzt und eingezogen werden.

Breslau, den 19. Dezember 1861.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung II. für Vormundschaftssachen.

---

[158] **Bekanntmachung.**

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß vom 1. Januar d. J. ab eine weitere Ermäßigung des Gebührensatzes für die auf den Eisenbahn-Telegraphen unserer Verwaltung beförderten telegraphischen Depeschen in der Art eintritt, daß der Einheitssatz der Beförderungsgebühr, d. h. die Gebühr für die einfache Depesche in Einer Zone von 10 Sgr. auf 8 Sgr. herabgesetzt wird. Eben so ist die Gebühr für die Zuführung einer Depesche mit dem Bahntelegraphen an den Staatstelegraphen resp. für Weiterbeförderung einer von letzterem übergebenen Depesche von 10 Sgr. auf 8 Sgr. herabgesetzt. Breslau, den 2. Januar 1862.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung. [150]

Die Zahlung der **am 2. Januar 1862** fälligen Zinsen für die **Falkenberger Kreis-Obligationen** erfolgt durch den **Schlesischen Bank-Verein zu Breslau** und die Chausseebaukasse zu Falkenberg gegen Abgabe der Zinscoupons.

Falkenberg, den 24. Dezember 1861.

Die ständische Chausseebau-Commission.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Handbuch der chemischen Technologie.

Von Dr. **P. Bolley,**

Professor der technischen Chemie am schweizerischen Polytechnikum in Zürich.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten und Technikern bearbeitet. Acht Bände, die meisten in mehrere Gruppen zerfallend. Mit Kupfertafeln und in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. Fein Velinpapier. Geh.

Erschienen sind:

Ersten Bandes erste Gruppe: **Die chemische Technologie des Wassers.** Von Prof. Dr. Bolley. Mit 80 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Preis 24 Sgr.

Ersten Bandes zweite Gruppe: **Das Beleuchtungswesen.** Von Prof. Dr. Bolley. Erste Abtheilung. Mit Kupfertafeln und 136 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Preis 1 Thaler.

Zweiten Bandes zweite Gruppe: **Die Fabrikation chemischer Produkte aus thierischen Abfällen.** Von Dr. Hugo Fleck. Mit 46 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Preis 1 Thaler.

Dritten Bandes erste Gruppe: **Die Glasfabrikation.** Von Prof. Dr. W. Stein. Mit 233 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Preis 1 Thaler 10 Sgr.

Das vorstehend angekündigte Werk umfaßt das ganze Gebiet der Technik, soweit solche auf Chemie beruht, und ist in einer Richtung bearbeitet, welche vorzugsweise die praktische Verwendung berücksichtigt, und den Bedürfnissen der angehenden Techniker, der Studirenden an technischen Lehranstalten so wie auch den bereits in der Praxis stehenden Chemikern und Industriellen Rechnung trägt. [143]

Wir beehren uns hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am hiesigen Orte **Schweidnitzer-Straße Nr. 13,** unter der Firma: [334]

S. Courant und Comp.

am morgigen Tage eine **Weinhandlung** eröffnen.

Durch direkte Beziehuugen sind wir in den Stand gesetzt, bei mäßigen Preisen wirklich gute Getränke zu liefern; insbesondere empfehlen wir einen vorzüglichen **Glühwein** aus französischen Weinen à 1½ Sgr. pro Glas einer geneigten Beachtung. Breslau, den 4. Januar 1862.

S. Courant und Comp.

Die nächst meinem **Engrosgeschäft** neu errichtete [134]

Weinstube

verbunden mit **guter warmer Küche,** empfehle ich meinen geehrten Freunden und Gönnern zur gütigen Beachtung.

Joseph Landau, Ring Nr. 18.

Lokal-Veränderung.

Unser **Tüll-, Spitzen- und Weißwaaren-Lager** befindet sich jetzt: [327]

Blücherplatz Nr. 15, erste Etage,

dicht neben der Börse.

M. Forell und Comp.

Hoff'scher Malz-Extract

ist vorräthig zu Fabrikpreisen in der [72]

Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [148]



Königl. Ostbahn.

Für die königliche Ostbahn ist die Beschaffung von

458 Stück Radreifen (Tyres) von Guß-Stahl,
530 Stück desgl. von Puddelstahl und
1450 Stück schmiedeeisernen Siederohren für Lokomotivkessel,

erforderlich geworden.

Für diese Lieferung steht ein Submissions-Termin auf

Dinstag, den 14. Januar k. J., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Büreau hierselbst an.

Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Radreifen resp. Siederohren für die königl. Ostbahn"

versehen, bis spätestens zur Terminsstunde an mich einzusenden.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt im Termin in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.

Die Lieferungs-Bedingungen werden auf portofreie Anträge zugesandt.

Bromberg, den 18. Dezember 1861.

Der königliche Ober-Maschinenmeister
Rohrbeck.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Neuengasse unter Nr. 13a. belegenen, auf 3280 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 13. Februar 1862, Vm. 11 Uhr,

im ersten Stocke des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypotheken-Buche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [16]

Breslau, den 22. Oktober 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [18]

Von dem Kaufmann Julius Schottländer zu Breslau, ist das öffentliche Aufgebot des nachstehend bezeichneten, demselben angeblich verloren gegangenen Wechsels:

(quer am Rand:) Angenommen für Sechs Hundert ein und neunzig Thaler u. 20 Sgr. Pr. Crt. Fassong.

Breslau, den 26. August 1861.
Für Thlr. 691. 20 Sgr. Pr. Crt.
Den 26. November a. c. zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre von mir selbst die Summe von Thaler Sechs Hundert ein und neunzig 20 Sgr. Pr. Crt. Werth in mir selbst und stellen solchen auf Rechnung laut Bericht.
Simon Simmel.

Herrn
Wirthschafts-Director Fassong in
Bertholsdorf
zahlbar in Reichenbach i. Schl.
J. S. # 366 bei Herrn Adolf Cohn,
Rückseite:
Simon Simmel,

in Antrag gebracht worden.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird deshalb hierdurch aufgefordert, denselben binnen 6 Monaten, und spätestens in dem auf

den 12. Juni 1862, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Kreisrichter Rachner im hiesigen Gerichts-Gebäude (Zimmer Nr. 8) anberaumten Termine, bei dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der obenerwähnte Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Reichenbach, den 27. November 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gerichts-Commission zu Muskau.

Die dem Oeconomie-Inspector **Schupke** gehörige Schanknahrung Nr. 13 zu Keula, abgeschätzt auf 12,906 Thlr. 5 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein in unserem Büreau einzusehenden Taxe, soll

am 10. Mai 1862, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [17]

Muskau, den 26. Oktober 1861.

Bekanntmachung
des Termins zur Verhandlung und Beschlußfassung über den Akkord.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Theodor Dannenberg** zu Frankenstein ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 18. Januar 1862, Vormitt. 10 Uhr, vor dem unterz. Kommissar im Terminszimmer 11, unseres Geschäftslokals anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Frankenstein, den 17. Dezbr. 1861. [20]

Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Delius.

Auktion eines Wagens.

Dinstag den 7. Januar Vormittags 11 Uhr werde ich Schuhbrücke 77 (Scheasche Weinhandlung), [130]

einen ganz- und halbgedeckten Chaisenwagen

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Saul,** Auktions-Commiss.

---

[21] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmanns **Franz Schwarzer** zu Habelschwerdt ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf Donnerstag den 16. Jan. 1862,

Vorm. 10 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 3 unseres Geschäfts-Lokales anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Habelschwerdt, den 31. Dezember 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses: Bodstein.

---

[21] **Holzverkauf.**

Freitag den 10. Januar 1862, Vormittags 10 Uhr, sollen in dem hiesigen Gerichtskretscham:

A. aus dem Schutzbezirke Wiesenwald
298 Klftrn. Faschinen und 28 Schock Reisig,
B. aus dem Schutzbezirke Kottwitz,
167 Stämme kiefern Bauholz, 9 Schock dergl. Bohnenstangen,
112 Klftrn. dergl. Scheit- und Stockholz und 72 Schock Reisig,

gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Die betreffenden Forstschutzbeamten werden auf Verlangen über die Hölzer Auskunft geben.

Kottwitz, den 31. Dezember 1861.

Der königl. Oberförster **Blankenburg.**

---

[19] **Holzverkauf.**

Aus dem pro 1862 zum Abtriebe bestimmten Holzschlägen sollen nachstehend bezeichnete Hölzer auf dem Stamme, und zwar:

1) **Montag den 13.** und **Dinstag den 14. Januar 1862,** Vormittags 9 Uhr, im Forstreviere Peiskerwitz, Neumarkter Kreises:
217 Stück Eichen,
196 „ Buchen und Rüstern, und
66 „ Linden und Aspen;
2) **Mittwoch den 15. Januar 1862** Vormittags 9 Uhr, im Forstrevier Ransern, Breslauer Kreises:
53 Stück Eichen und
98 „ Buchen und Rüstern;
3) **Donnerstag den 16. und Freitag den 17. Januar 1862,** Vormittags 9 Uhr, im Forstreviere Nieder-Stephansdorf, Neumarkter Kreises:
42 Stück Eichen,
61 „ Buchen,
21 „ Erlen,
6 „ Aspen,
19 Loose melirtes Strauchholz,
14 „ Schälholz, und
50 Schock melirtes Reisig

öffentlich an den Meistbietenden, welcher ⅓ seines Gebots sofort im Termine baar zu erlegen hat, verkauft werden.

Kauflustige wollen sich bei den betreffenden Förstereien einfinden.

Breslau, den 12. Dezember 1861.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Nunmehr ist vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche National-Literatur
in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Literarhistorisch und kritisch dargestellt von **Rudolph Gottschall.**

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Groß Oktav. 3 Bände. 100½ Bogen. Elegant broschirt. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.
Elegant in englisch Leinen gebunden 5 Thlr. 7½ Sgr.

„Gottschall vereinigt die Tiefe und Gründlichkeit des Forschens mit dem Streben und der Lust, für das Volk zu schreiben. Seine National-Literatur ist vor allen Dingen populär in der idealeren Bedeutung des Wortes. Dabei kennzeichnet ihn eine Prägnanz des Ausdrucks und doch wieder das nöthige Eingehen in den bestimmten Gegenstand, daß wir gar oft beim Lesen dieser oder jener Stelle erstaunten. Die Anordnung des Ganzen ist geradezu mustergiltig, und die Einleitung, resp. der Uebergang aus der Literatur des 18. in die des 19. Jahrhunderts, zeugt von einem so tief-inneren Verständniß, wie wir es freilich nur bei einem Schriftsteller von Gottschall's Geist und Gewandtheit voraussetzen durften. — — — Ueberall zeigt sich die Durchdringung des Gegenstandes, Schärfe des Urtheils, Wahrheit der Ueberzeugung, überall Unparteilichkeit. Nirgends gewahren wir ein Haschen nach Effekt, ein Gefallenwollen; stets bewundern wir den Denker und Forscher, den Dichter zugleich, der seiner Nation ein Werk lieferte, worauf sie stolz sein darf, ein Werk deutschen Geistes und Schaffens! Möge Gottschall's National-Literatur einziehen in die Büchersammlungen und den Sinn der Gebildeten aller Stände, sie ist für die Nation! Möge das Werk die Verbreitung finden, die es in **reichstem** Maße verdient; die reichhaltigste Rückwirkung auf den allgemeinen Bildungsgrad wird nicht ausbleiben!"

[2371] (Hamburger Presse.)

Friedr. Daesler & Co. in Hamburg

offeriren für **Hamburg** ihre Dienste zum **Ein-** und **Verkauf** von **Rohstoffen** wie **Fabrikaten,** übernehmen **Incassos, Speditionen,** wie alle sonstigen ins kaufmännische Fach schlagenden **Commissionen** unter **soliden Bedingungen;** selbige sind auch unter Umständen bereit, Auftrag-Geber mit ihrem Credit und ihren Mitteln zu unterstützen. — **NB. Aufträge von Unbekannten auf Muster-Sendungen von unserem bestens assortirten, rühmlichst bekannten Cigarren-Lager, wie Bordeaux-Wein-Lager werden nur, wenn Cassa beiliegt, effectuirt.** [210] **Friedr. Daesler & Comp.**

Die nachstehenden Aeußerungen

hochstehender Personen, enthalten in Briefen an den Brauereibesitzer Hoff, Neue-Wilhelmsstraße 1, größtentheils von abermaligen Bestellungen begleitet, konstatiren ebenfalls die heilkräftigen Eigenschaften der Hoff'schen Malzpräparate.

„Auf die Empfehlung des Herrn Grafen von Knyphausen trinke ich Ihren Malz-Extrakt seit mehreren Monaten mit gutem Erfolg u. s. w."

Darmstadt. Frhr. **von Schaeffer-Bernstein,**
Großherzogl. hessischer General der Infanterie und Kriegsminister.

„Ew. Wohlgeboren ersuche ich um u. s. w., da ich mit dem Erfolg Ihres Malz-Extrakts außerordentlich zufrieden bin."

Nordheim (Hannover). **von Geyso,**
Oberst-Lieutenant im Garde-Kürassier-Regiment.

„Kiste und leere Flaschen zurücksendend, erlaube mir Ew. Wohlgeboren zu bemerken, daß der Gebrauch des Malz-Extrakts von guten Folgen gewesen ist."

Erfurt. **Meyer,** Obrist-Lieutenant.

„Die Sendung Ihres Malz-Extraktes, die ich erhielt, ist mir sehr gut bekommen, so daß ich ferner hier aus Ihrer Niederlage zu trinken gedenke."

Menzlin (Anclam). **W. von Wedell.**

„Im vorigen Jahre hat meine Frau mit gutem Erfolge Ihren Malz-Extrakt gebraucht und will jetzt diese Kur wieder anfangen. Ich bitte Ew. Wohlgeboren daher ꝛc."

Ujazd (Posen). **A. von Zoltowski,** auf Ujazd.

„Von Ihrem mit vollem Rechte vielgerühmten Malz-Extrakt, dessen Heilkraft ich selbst gegen Brustleiden ꝛc. erprobt habe, wünsche ich für eine hohe Familie in meiner Nachbarschaft 50 Flaschen, wofür eine Banknote von 10 Thlr. beifüge u. s. w."

Störmede (Westfalen). [42] **Trillo,** Rentmeister.

Ein Lehrling in ein Glas- u. Porzellangeschäft wird bald gesucht. Näheres Ring 40.

Albrechtsstraße Nr. 15

ist die **erste Etage** sofort oder zu Ostern zu vermiethen. [214]

Zu vermiethen

und zu Ostern oder Johanni zu beziehen ist in meinem Vorderhause, Werderstraße im Bürgerwerder Nr 32, die zweite Etage, in 5 Stuben, Kochstube und Beigelaß bestehend. Das Nähere bei mir. [318] **Dietze.**

Zu vermiethen und bald oder Ostern zu beziehen: Neudorf-Commende Nr. 21 eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 großen und 2 kleinen Stuben nebst Küche. [330]

Ring Nr. 16 ist eine Handlungs-Gelegenheit, bestehend aus Comptoir, Remise, großem Keller und Hofraum, zu vermiethen und sogleich oder Term. Ostern zu beziehen. Näheres beim Wirth. [322]

Für 1 oder 2 anständige Herren, die zugleich Kost haben können, ist eine möblirte Stube zu vermiethen und bald oder den 15. Januar zu beziehen, Neue Weltgasse Nr. 30, eine Treppe. [336]

Ein Geschäfts-Lokal

mit Comptoir und Remise, groß, schön und geräumig, ist Schuhbrücke 36 zu vermiethen und von Johanni dieses Jahres ab zu beziehen. [338]

Klosterstr. 3 zu vermiethen, Ostern zu beziehen:
1) 5 Stuben, Kabinet und Küche in der 1. Etage nebst Garten-Benutzung,
2) 2 Stuben, Kabinet und Küche in der 3. Etage nebst Garten-Benutzung,
beide Wohnungen im verschlossenen Entree.

Reuschestraße Nr. 67 [337]

ist der **erste Stock** zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Näheres daselbst im Fleischwaaren-Gewölbe.

Stockgasse 18, 2 Treppen, ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. [331]

Gartenstr. 38, Ecke der Agnesstr., ist im ersten Stock eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör Ostern zu beziehen.

Das seit 16 Jahren bestrenommirte
Königs Hôtel garni,
33, **Breslau,** Albrechtsstraße 33,
empfiehlt sich ergebenst geneigter Beachtung.

Carlsbader Kaffee.

Von dem vortrefflichen Kaffee in Carlsbad ist in allen Ländern die Rede, und Tausende können sich nicht erklären, wie derselbe gerade dort vorherrschend so gut bereitet wird. Es ist auch in der That ein resp. Geheimniß — obwohl durchaus keine örtliche Ursache (als Sprudelwasser ꝛc.) daran Theil hat. Aus guten Kaffeebohnen und einem kleinen, kostenlosen, sehr gesunden Zusatze, läßt sich ohne Weiteres **überall** dasselbe **aromatische** (wohlschmeckende und wohlriechende) Getränk, bei obendrein noch großer Ersparniß, herstellen wie in Carlsbad. Wir ertheilen die praktische Vorschrift, nebst einer wissenschaftlichen Beleuchtung der Sache, brieflich für ein Honorar von 1 Thlr. = 2 Fl. ö. W. — Ferner für ebenfalls 1 Thlr. = 2 Fl. ö. W. ein von uns so eben neu entdecktes, praktisches Verfahren: [144]

Milch, Sahne, Rahm, Schmetten, Obers ꝛc.

zu jeder Jahreszeit sehr lange **unverändert** in bester Beschaffenheit zu erhalten. — Das Verfahren ist ganz einfach, kostenlos und ebenfalls wissenschaftlich begründet.

Das allgemeine
landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir des **Wilhelm Schiller & Co.** in **Görlitz,** preuß. Schles.

☞ Unser **Geschäfts-Programm,** welches Erwerbsquellen für Bemittelte und Unbemittelte bietet, senden wir auf portofreies Verlangen **franco.** ☜

Praktische Mittheilungen honoriren wir stets gern angemessen ꝛc.

Alle Honorarbeträge entnehmen wir nach Wunsch — auch auf Sendungen nach den österreichischen Staaten — durch Postvorschuß, wenn nicht die Einsendung oder Einzahlung vorgezogen wird.

Teppich-Fabrik von Korte u. Co. in Herford,

Lager in Breslau: Ring Nr. 14, 1. Etage.

Zu Zimmer-Einrichtungen empfehlen wir ⁸⁄₄ breite Teppichzeuge und alle Sorten **Läufer** in größter Auswahl. [149]

Velour-Teppiche in neuen prachtvollen Mustern,

Wachstuche, Cocos-Matten, Tisch- und Reisedecken.
Preise billig aber fest.

Frische Natives-Austern

bei **Gustav Friederici,** [50]
Schweidnitzer-Str. 28, vis-à-vis dem Theater.

Frische Hasen,

gespickt 12 bis 15 Sgr., Hasen-Vorderkeulen 1½ und 2 Sgr., Rehblätter à Stück 8 und 9 Sgr. empfiehlt **Adler,** Oderstr. 36. [324]

Hoff'scher [71]
Malzextract,
Kraft-Brust-Malz, aromatisches Bäder-Malz.
Niederlage für **Breslau:**
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Ein starker, standhafter **Handwagen** ist billig zu verkaufen, Friedr.-Wilhelmsstr. beim schwarzen Bär Nr. 40d in der Schmiede.

Flügel in verschiedenen Holzarten zu angemessenen billigen Preisen bei **Langenhahn, Neueweltgasse 5.**

---

[151] **Ein evang. Candidat,** musikalisch, kann sofort als Hauslehrer eintreten. Adressen K. K. Wahlstatt post. rest.

Ein **Brenner,** der die bestmöglichsten Resultate zu erzielen versteht und mit der Feder vollkommen vertraut ist, kann sofort ein Unterkommen finden. Auskunft: Breslau, Gartenstraße 22a, erste Etage. [212]

Für ein **Brennmaterialiengeschäft** wird ein Buchhalter und Rechnungsführer (wenn auch nicht gelernter Kaufmann) mit 5—600 Thlr. Jahrgehalt und Gewinn-Antheil engagirt. Auftrag: **A. Goetsch u. Comp.** in Berlin, Jerusalemerstr. 63.

Für eine bedeutende chemische Fabrik wird ein leitender **Chemiker,** sonst auch ein qualificirter **Apotheker,** unter höchst vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gewünscht. Nachweis: **A. Goetsch u. Comp.** in Berlin, Jerusalemerstr. 63.

Der Posten eines **zweiten Wirthschafts-Beamten,** mit circa 100 Thlr. Gehalt und freier Station, ist auf dem königlichen Amte **Sternalitz** bei Rosenberg, zum 1. April 1862 zu besetzen. [103]

Bewerber müssen der polnischen und deutschen Sprache mächtig sein. Nur persönliche Vorstellung nebst guten Zeugnissen werden berücksichtigt.

Pr. **Lotterie-Loose** versende. Briefe an **R. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11, Berlin.

Für eine Holzhandlung wird ein umsichtiger Mann zur Leitung der Verladungs-Geschäfte, mit 300 Thlr. Jahrgehalt bei freier Wohnung, verlangt. Näh. durch **A. Götsch und Comp.,** Berlin, Jerusalemerstr. 63.

Ein **Handlungs-Commis,** der das grobe Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft versteht, nur ein solcher, kann bald ein gutes Unterkommen finden. Näheres poste restante franco Breslau, per Adresse E. K. 143. [211]

Es wird ein anständiges junges Mädchen gesucht, das sich für eine mäßige Pension in eine gebildete Familie begeben will. Briefe poste restante L. K. Breslau. [325]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 3. Januar 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	88— 91	84	75—80	Sgr
dito gelber	87— 90	84	75—80	„
Roggen . .	58— 59	57	54—56	„
Gerste . . .	41— 43	40	36—38	„
Hafer . . .	26— 28	24	22—23	„
Erbsen . .	60— 64	57	52 55	„
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 10.	7. —	6. —	
Sommer-Rübsen	6. 6.	5. 28.	5. 10.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16⅔ Thlr. G.

31. Dez. 1. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"11'"22	27"8'"52	27"7'"47
Luftwärme	— 5,0	— 1,4	+ 0,4
Thaupunkt	— 8,0	— 2,5	— 2,0
Dunstsättigung	74pCt.	90pCt.	81pCt.
Wind	W	W Sturm	W
Wetter	heiter	trübe	bedeckt

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge 6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab. Personenzüge 2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. — 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 4 Uhr 50 Min.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** 7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. — 11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. — 5 U. — M. NM / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge 9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge 7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** 5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. — 12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. — 6 U. 15 M. Ab / 9 U. 17 M. Ab
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** ꝛc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 15 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 5 M. Ab.

Breslauer Börse vom 3. Januar 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142 B.
dito	2 M.	141 G.
Hamburg	k.S.	150¾ bz.
dito	2 M.	149¾ bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 20 bz. u. G.
Paris	2 M.	79¼ G.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95¾ B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84⅜ B.
Oester. Währg.		71½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	102¾ B.
Preus. Anl. 1850	4½	102¾ B.
dito 1852	4½	102¾ B.
dito 1856	4½	102¾ B.
dito 1854	4½	102¾ B.
dito 1859	5	108 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	118¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	95 7/12 B.
dito Pfandbr.	3½	98¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92 11/12 B.
dito Lit. A.	4	100¾ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100⅚ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	100 7/12 B.
dito dito B.	4	100½ B.
dito dito	3½	97¾ G.
Schl. Rentenbr.	4	99¼ B.
Posener dito	4	96½ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	102¼ B.
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	84½ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	57¼ G.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	110½ B.
dito Pr.-Obl.	4	92¾ G.
dito Litt. D.	4½	100¼ B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		100¼ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	—
Glogau-Sagan	4	-
Neisse-Brieger	4	--
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	122¾ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	122¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	93 1/12 G.
dito dito Lit. F.	4½	100½ B.
dito dito Lit. E.	3½	81 11/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	33¼ G.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	85½ G.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		63¼ bz. u. G.
dito Loose 1860		
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.